Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 8 (1938)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1938

8. JAHRGANG / 4. HEFT

inhalt: Entwicklungsformen einer Faltschnittaufgabe — Der grosse Zahlenraum in Theorie und Praxis — Lasset uns singen ein fröhliches Lied! — Vom Allesesser bis zum »Tischlein, deck' dich!« — Neue Bücher

Entwicklungsformen einer Faltschnittaufgabe

Eine Anregung zum Muttertag

Von Max Eberle

Die nüchterne Überschrift weist darauf hin, dass ich in dieser Arbeit einen Weg zeigen möchte, wie eine einfache Gestaltungsform durch die sinnvolle Steigerung technischer Schwierigkeiten immer weiter entwickelt und dadurch verfeinert werden kann. So trocken diese methodische Zielsetzung für den Lehrer klingen mag, so freudevoll und beglückend ist für den Schüler die Arbeit; denn die Steigerung der Schwierigkeiten bedeutet für ihn die Entwicklung seiner Fertigkeit und seiner Fähigkeit. Jede n e u e A u f g a b e n r e i h e stellt ihn vor eine n e u e S c h w i e r i g k e i t. Da er aber an der leichteren Aufgabe seine Erfahrungen sammeln konnte, reizt die Erschwerung seinen Arbeitseifer, ohne ihn wesentlich zu belasten oder gar zu hemmen. Die sinnvolle Wiederholung einer Aufgabe entfaltet seine schöpferischen Kräfte, weil sie die Möglichkeit bietet, Gelerntes anzuwenden; in der Steigerung der Schwierigkeit aber liegt der neue Antrieb, der auch die Arbeitsfreude steigert.

Zeichnungsausstellungen geben der Lehrerschaft mannigfache Anregungen, den Unterricht umzugestalten. Der begeisterte Ausstellungsbesucher überrascht seine eigene Klasse mit den neuen Ideen und der Erfolg — wirkt auf ihn wie ein kalter Wasserstrahl. Er findet sich mit der Entfäuschung ab, weil er annimmt, seine Klasse sei weniger begabt. Nein, seine Klasse ist in der Regel nicht weniger begabt; aber sie ist meistens weniger g e s c h u l t. Eine bestimmte Aufgabe gewöhnlich die Endstufe einer Aufgabenreihe—hat ihm in die Augen gestochen, und er hat nun von der eigenen Klasse den gleichen Erfolg erwartet, den jene »Musterklasse« nur erreichen konnte, weil sie Schritt für Schritt zum Erfolg — und zwar zum Klassenerfolg — geführt worden ist. Aus diesem Grunde betrachte ich es als wesentlich, einmal den Weg zu zeigen, wie eine Aufgabe entwickelt wird. Es ist aber ebenso wesentlich, dass der Weg ohne Abkürzungen gegangen wird; denn Abkürzungen führen leicht zur Überforderung der Schüler und damit zu Enttäuschungen.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen als Ausgangsform den Blumenstrauss in der Vase, eingefügt in einen ruhig wirkenden, rechteckigen Rahmen (normales Postkartenformat). Die Begrenzung des Faltschnittes durch das rahmende Viereck zwingt zur völligen Raumausnützung und erleichtert vor allem nachher das tupfenweise Aufkleben des Schnittes. Blumen- und Blattformen müssen aus schnittechnischen Gründen möglichst einfach und umrissklar gestaltet werden. Die Faltschnitte werden zuerst auf Probeblättchen (alte Hefte früherer Klassen) entworfen und auch ausgeschnitten und erst in Schwarzpapier ausgeführt, wenn sie formklar und raumfüllend wirken. Kleinere Mängel, durch Einzelbesprechung und Beratung aufgezeigt, können während der Ausführung ohne weiteres verbessert werden. Mangelhafte Arbeiten erfordern einen neuen Entwurf. Neben wesentlicher Materialersparnis liegt der Vorteil des Entwurfes darin, dass nur befriedigende Arbeiten in Schwarz geschnitten werden, und dass sich der Schüler schon beim Entwurf mit technischen Kniffen auseinandersetzt und lernt, wie er das Papier führen und die Schere handhaben muss. (Papier drehen! Raum für die Scherenspitze schaffen! Von aussen nach innen schneiden!)

Abb. 1a. Die Blumen- und die grösseren Blattformen wachsen einzeln aus dem Topf heraus. (Die Topf- oder Vasenform muss immer möglichst einfach und untergeordnet geschnitten werden.) Der Bewegungsabklang vom untersten Blatt bis zum senkrechten Stiel und die Grössensteigerung in der gleichen Richtung sichern die Ausgeglichenheit der kindlich einfachen Arbeit.

Abb. 1b. Die kräftigen, raumfüllenden Formen, die ohne die Stachelspiesse steif wirken müssten, wachsen seitlich aus den beiden Mittelgliedern heraus. Die Kakteenform bietet eine der leichtesten Darstellungsmöglichkeiten im Thema »Blumenstrauss«.

Abb. 1c. Aus der niederen, standsicheren Topfform wächst ein klar gegliederter Mittelstamm und wird zum kräftigen Ansatz für die glokkenbeschwerten Bogenstiele. Die Lockerung gegen oben schwächt die Einförmigkeit des stark stilisierten Aufbaues ab.

Abb. 2a. Diese Raumfüllung verzichtet auf das formsichernde Mittelglied, obwohl die Zweige aus dem Topfmittelpunkt herauswachsen. Der Form- und Richtungswechsel der frei geschnittenen Blättchen und das Biegen der Stengel aus dem Wachstumsrhythmus heraus, das Ver-







Abb. 1a

Abb. 1b

Abb. 1c

klingen der Bewegung gegen oben und die freie Anordnung der Blüten geben der Arbeit eine frische Natürlichkeit.

Abb. 2b. Die füllige Rosettenform der Blumen wird durch den weissen Mittelpunkt gemildert. Die gefällige Art der Vase wirkt der starken Schwarzfüllung des oberen Teiles vorteilhaft entgegen. Dass die Blumenrosetten mitten auf den Zweiglein haften, vermindert die »Bruchgefahr« des Schnittes.

Abb. 2c. Diese Arbeit verbindet die Vorteile der Lösungen von Abb. 1c und Abb. 2a. Die Raumfüllung ist so zielbewusst durchgeführt, dass sich die Weissflächen und die Schwarzflächen vollkommen ausgleichen. Die Überschneidung der Linien ist bei Entwürfen von Schülern einer fünften Klasse sehr selten; gibt aber dem Schnitt seine unbeschwerte Bewegungsfülle.

(Alle Beispiele dieser Arbeit wurden von der gleichen Mädchenklasse dieser Altersstufe geschnitten.)

Schon die bisher besprochenen einfachen Beispiele in der Rechteckform eignen sich sehr gut dazu, ein Albumblatt oder eine Glückwunschkarte zu schmücken. Sie brauchen nicht zu ihrem Selbstzweck geschnitten zu werden, sondern erfüllen auch schon die Rolle des Dienens, die die Aufgabe jeder »angewandten Kunst« bildet.

Die Abbildungen 3 und 4 umfassen Arbeiten, die schon ganz als zweckbestimmte Aufgabe ausgeführt wurden. Dass der Blumenstrauss aus der schlichten Herzform herausstrahlt, deutet auf die herzliche Freude des Schenkens hin. Diese unverworrenen, inhaltsklaren Faltschnitte möchten einer Glückwunschkarte für den Muttertagsinbildlichen Inhalt und arbeitsbereite Schöpferfreude geben. Sie möchten später zu jenen lieben Erinnerungsdingen zählen, die Mütter in kleinen »Schatztruhen« aufbewahren, weil aus ihnen die Herzen ihrer Kinder sprechen. Durch die Verwendung ungummierter Farbenpapiere in halbem Postkartenformat — ein leuchtendes Rot eignet sich am besten — erhalten diese Werklein noch mehr Festglanz und vertiefte schmückende Wirkung. (Siehe Muster-







Abb. 2a Abb. 2b Abb. 2c

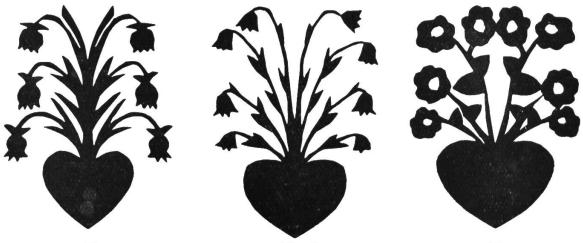


Abb. 3a Abb. 3b Abb. 3c

heft Nr. 9: Feinfarbige Naturpapiere der Firma Wilh. Schweizer & Co., Winterthur. Ein Bogen von 70×100 cm kostet nur 20 Rp.)

Die sechs Beispiele dieser Aufgabengruppe verraten bereits die geschmackliche Schulung, auch dann den Raum wohlgeordnet und planvoll auszunützen, wenn der Rahmen fehlt. Sie sind aus den gleichen Aufbaumöglichkeiten entstanden, wie die Beispiele 1 und 2, wirken aber dekorativer, weil die Randlinie freier gestaltet werden kann. Vergleichen wir die ganz natürlichen Wuchsformen der Abb. 3a, 3b und 3c mit den Beispielen 4a, 4b und 4c, so fällt die bewusste Steigerung in das Dekorative sofort auf. Während das Beispiel 4a in der Zweigführung die Herzform wiederholt und lebendig herausarbeitet, fällt im Beispiel 4b die stark stilisierte Breitformatfüllung einer eigenwilligen Schülerin mit den frei gestalteten Blütenformen auf. Im Beispiel 4c schuf die Schülerin eine ganz eigentümliche Wachstumsgliederung, um das Streben nach oben (4a) und das Drängen nach unten (4b) in der gleichen Arbeit zu vereinen.

Die Schwierigkeit liegt bei diesen Schnitten nicht im Schneiden, sondern im Aufkleben. Auf einer sauberen Unterlage (Zeitungspapier, altes Telefonbuch) werden alle freistehenden Schnitteile mit Pelikanol leicht angetupft. Auf einem zweiten Blatt (ebenfalls doppeltes Postkartenformat wie das Papier, auf das der Schnitt geklebt wird) rückt man mit einer Nadel oder mit einer saubern Schreibfeder den

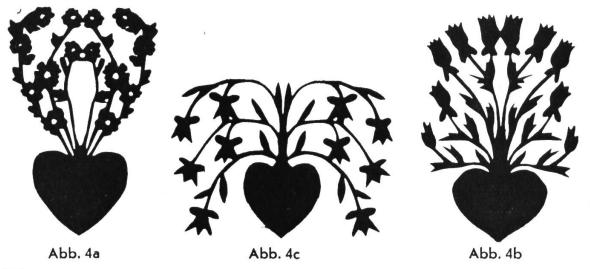








Abb. 5a Abb. 5b Abb. 5c

Schnitt — den Klebestoff nach oben — zurecht und legt das Aufklebeblatt sorgfältig darauf. Durch leichtes Anreiben heftet sich der Schnitt von unten her sauber an das Papier und kann dann mühelos weggehoben werden. Wenn man die aufgeklebten Arbeiten unter leichter Pressung trocknen lässt, ist ein Verziehen ausgeschlossen.

Die Beispielreihe der Abbildungen 5 und 6 entwickelt den Gestaltungsgedanken der Muttertagkarte weiter und gibt den Mädchen auch die Möglichkeit, hübsche Arbeiten für die Gedenkbücher der Freundinnen oder als Tischkärtchen und Glückwunschbrieflein aller Art zu schaffen. Hier ist aber die Herzform nicht dem Strauss untergeordnet, sondern der Strauss soll sich in die Herzform einordnen. Sie wird zum ausdrucksvollen Rahmen, der den Blumenstrauss sinnig umschliesst und zusammenfasst.

Wir verwenden wiederum das halbe Postkartenformat. Zuerst wird die Herzform auf das gefaltete Papier gezeichnet und durch Doppelführung der schwunghaft entworfenen Linie der Rand angedeutet. Das kleine Format und der beschränkte Raum zwingen zu strenger Linienzusammenfassung. Dass die Blumenzweige der Herzspitze entspriessen sollen, vermindert die vielen Gestaltungsmöglichkeiten der beiden früheren Gruppen. Das freie Spiel der kindlichen Bildnerkraft wird dadurch beengt und gezügelt; denn der vorgezeichnete Raum beeinflusst die Linienführung derart stark, dass die Lösungen innert dieser Gruppe am einheitlichsten geworden sind. Und doch zeigt der Vergleich der einzelnen Arbeiten umso überraschendere Feinheiten des Aufbaues, der Raumfüllung und der Formerfindung. Vor allem fällt die starke Bindung mit dem Rahmen auf, die dem Schnitte Halt und Festigkeit verleiht.

Zur Vorbereitung dieser neuen Aufgabe mit ihren höheren Anforderungen besprechen wir Schülerarbeiten der zweiten Formgruppe (Abb. 3 und 4). Aus deren Vorteilen und Mängel entwickeln sich die







Abb. 6a

Abb. 6b

Abb. 6c







Abb. 7a Abb. 7b Abb. 7c

zeichnerischen Kindereinfälle und regen zu neuen Versuchen an. Das Verständnis für die Formensprache des Faltschnittes und das rein handwerkliche Können sind bereits so weit gefördert, dass das Kind mit seinem besten Willen bereit ist, eine gute Arbeit zu leisten; denn die gesteigerte Wiederholung der Aufgaben hat auch seine Vorstellungskraft entwickelt, dass es im »einseitigen« Entwurf auf dem Faltblättchen schon die zweiteilige Lösung zu sehen vermag.

Was ihm bei der neuen Gruppe der Blumenstrauss versagt, erlaubt ihm die Gestaltung des Rahmens, Hier darf wieder die Phantasie frei spielen. Doch soll die Innenlinie der Herzform nicht verziert werden; aber die Aussenlinie gewinnt durch den Randschmuck, sofern er die grosse Form nicht zerstört. Am schwierigsten ist die Bildung der Herzspitze, und es ist ratsam, dass der Schüler zuerst auf einem Probeblättchen verschiedene Lösungen versucht. Die eigenwillige Rahmenform von Abb. 6b in ihrer starken Verdunklung gegen die Spitze bildet eine Ausnahme, die in diesem Beispiel als Gegengewicht zu den etwas unklaren Blütenformen überzeugend wirkt. Die Rahmenverdikkung mildert auch die gewagte, unruhige Schmuckart des Aussenrandes. Die Abb. 6a und 6c zeigen Grenzformen dessen, was erlaubt werden kann, weil sie den Rand überbetonen und durch das notwendige Einstechen jeder einzelnen Bogen- oder Zackenform der Schnittechnik zu wenig Rechnung tragen. Was der Schüler mit viel Geduld und Sorgfalt mühevoll erreicht, schadet dem Schnitt, vermittelt dafür aber eine notwendige Erkenntnis.

Die letzte Formengruppe nach den Abbildungen 7 und 8 stellt endlich die Höchstforderung dar. Sie bietet aber dem Schüler keine besonderen Schwierigkeiten, weil er aus erarbeiteten Kenntnissen schöpfen kann. Wiederum soll die Herzform als Rahmen verwendet werden; aber der Strauss wird in Einzelzweige aufgelöst, die nicht mehr als Zweigbündel aus dem Mittelpunkt herauswachsen wie bei den Abbildungen 1 und 2 aus Topf und Vase, bei den Abbildungen 3 und 4 aus der Herzform und bei den Abbildungen 5 und 6 aus der Herzspitze. Die blatt- und blütentragenden Zweige sollen sich von der Randlinie aus einzeln gegen den Falz des Blattes biegen. Es liegt an der gegebenen Form des verfügbaren Raumes, dass die Zweige von unten gegen oben grösser werden müssen, wenn sie den Raum fülien sollen. Das Postkartenformat, also die doppelte Blattgrösse der zweiten und dritten Formgruppe, erlaubt eine grosszügigere Gestaltung. Die Abbildungen wirken naturgemäss dementsprechend feiner, weil sie wesentlich verkleinert wiedergegeben wurden,

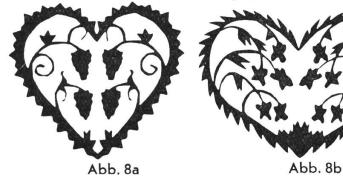
Bei Abb. 7a wurde die Raumfüllung auf verblüffend einfache und ursprüngliche Art gelöst, indem die Schülerin überall den überflüssigen Raum mit stiellosen Blüten gefüllt hat. Im Aufbau entspricht diese Arbeit ganz dem Beispiel 8 c, das diese Blüten durch eine reichere Blattform ersetzt, die die zackige Sternblütenform betont. Ebenso ist auch das Beispiel 8a aufgebaut, in dem die bewegte, in der Raumanpassung stark wechselnde Ranke die Flächenfüllung übernimmt. Vergleichen wir dazu auch die Abbildung 7c, so verändert sich die Aufbauform nur durch den tiefgezogenen Herzeinschnitt, der zu einer stärkeren Bewegung der Stiele und zu einer veränderten Stellung der Blüten zwingt. Und doch unterscheiden sich diese vier Lösungen stark, weil der verschiedene Randschmuck die Herzform vereinfacht (Abb. 7a und 8c) oder belebt (Abb. 7c und 8a).

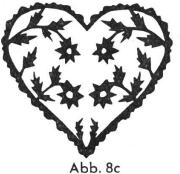
Dass kleine Unterschiede die Arbeiten stark beeinflussen, zeigt der Vergleich der Randlinien der Abbildungen 7a und 7b. Die Breitführung des Rahmens bei 7a mit der etwas schwerfälligen Spitzenbildung sticht wesentlich ab von der gelockerten Form bei 7b, die Herzspitze und Herzeinschnitt viel formklarer bildet.

Als besondere Lösung fällt die Abb. 8b auf, die mit ihren Überschneidungen wohl ausgeklügelt und überfeinert wirkt, den Rand aber unruhig und die Raumfüllung an der Herzspitze zu frei gestaltet. Bei einer einfacheren Art der Randlinie hätte die breitenüberbetonte Herzform eine sattere Füllung erlaubt, um die Weiss- und Schwarzflächen ebenmässiger und abgemessener auszugleichen.

Das Vergleichen der Schülerarbeiten im Unterrichtsgespräch führt dazu, dass sich der Lehrer lernend in die Gestaltungsmöglichkeiten einer Altersstufe vertieft. Es entwickelt seinen Sinn für Raumfüllung und Formenreichtum, die unendlich reich und vielgestaltig sind. Schülerarbeiten enthalten den ganzen Reichtum der Ausdrucksbewegung, wenn durch bewusste Schulung allmählich der Formenschatz bereichert wird. Und wenn auch keiner der besprochenen Schnitte den Anspruch erhebt, als Kunstwerk zu gelten, so wirken in all' den Arbeiten doch die Geheimnisse künstlerischer Volkskräfte, die zum Ausdruck drängen, so dass das Herz in der Freude des Schaffens mitschwingt. Solches Schaffen ist die beste Vorbedingung für erfolgreiche Kunstbetrachtung; denn »um Kunst nachempfinden zu können, braucht es in erster Linie Herz und Phantasie«. (Feuerbach.)

Das Ziel der Erziehung erfüllt sich damit natürlich noch nicht, wenn ein Kind seiner Mutter alljährlich zu ihrem Ehrentag nur ein selbst-





geschaffenes Gedenkkärtchen widmet mit der Inschrift »Meiner lieben Mutter von ...« (Text in einfacher Schrift auf der Rückseite der Karte.) Der Sinn des Muttertages muss tiefer wirken, und es ist eine vornehme Aufgabe des Sprachunterrichtes, durch Geschichten und Bilder, durch Gedichte und Lieder dem lebenswarmen Muttertaggedanken inneren Wert zu geben. Ein Sammelband der Jugendrotkreuz-Zeitschrift stellt solche Stoffe in Fülle zur Verfügung. (»Der Mutter gewidmet«. Ein Sammelband der zehn Muttertaghefte. Verlag: Österreichisches Jugendrotkreuz, Wien III. Preis Fr. 3.80.)

Der grosse Zahlenraum in Theorie und Praxis

Von Paul Wick

Vor vielen Jahren hat auch der Schreibende die Ansicht vertreten, das Rechnen im grossen Zahlenraum (über eine Million hinaus) sei auf der Volksschulstufe weder theoretisch noch praktisch berechtigt. Ich habe diesen Standpunkt längst verlassen und freue mich jedes Jahr darauf, in der 1. Sekundarklasse einige Stunden das Zahlengebäude von der Million an aufwärts dem unendlichen Zahlenraum entgegen zu führen. Wenn auch behauptet wird, dass in den Familien unserer Schulkinder kaum jemals mit Zahlen über 100 000 gerechnet werde und wenn man auch weiss, dass viele Eltern kaum noch wissen, was eine Million ist, so sind diese Gründe doch zu wenig stichhaltig, um die Erweiterung des Zahlenraumes zu unterlassen.

Die folgenden Unterrichtsskizzen möchten manchem Kollegen nicht nur zeigen, wie man es auch machen kann, sondern, warum bei passender Gelegenheit diese formale Bildungsgelegenheit ausgenützt werden soll. Man bedenke, dass in der Sekundarschule, die hauptsächlich Siebentklässler aufnimmt, im Rechenunterricht eigentlich keine neuen Zahl- und Operationsbegriffe mehr einzuführen sind, sondern dass nur die in der Primarschule oft zu früh und zu rasch eingeführten Begriffe noch einmal unterbaut, vertieft und angewendet werden müssen. Neu sind wohl die allgemeinen (algebraischen) und allenfalls die negativen Zahlbegriffe und die Operationsbegriffe potenzieren und radizieren, die aber meistens nur den Knaben im Geometrieunterricht vermittelt werden. Somit wird das Einführen der neuen Zahlbegriffe im grossen Zahlenraum bei vielen Schülern eine günstige Wiederholung und Festigung des früher Gelernten sein. Dabei soll es nun aber nicht mehr nötig sein, die Zahlbegriffe über 1 Million durch Veranschaulichen zu gewinnen.

Veranlassung dazu könnte sein:

a) Ein besonderes Ereignis, z.B. das Nordlicht vom Januar 1938, das man in einer Höhe von ca. 100 km vermutet. Zum Vergleich: höchster Stratosphärenflug des Amerikaners Settles 58000 Fuss, höchster Registrierballonaufstieg 35 km, Weg zum Mond, zur Sonne, zum Neptun, zum Polarstern ...*)

^{*)} Angaben dazu sowie aus allen Wissensgebieten liefert der Anhang zum Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht für Sekundar- und Fortbildungsschulen von P. Wick. Verlag A. Francke AG., Bern. Preis Fr. 1.50.

b) Eine sportliche Höchstleistung, z.B. der längste Dauerflug ohne Zwischenlandung (Verproviantierung in der Luft) der Gebrüder Key (27 Tage 5 Std. 33 Min.)

Als zu berechnende Grössen nennen die Schüler: Fluglänge, Benzinverbrauch, Propellerumdrehungen. (Dabei ist es sehr interessant, festzustellen, dass wohl alle Schüler den Propeller am Flugzeug kennen, dass aber keiner sagen kann, was er ist, sondern dass alle mit der Hand kreisen und das Ding, Flügel, Rad usw. nennen. Man versuche es!)

c) Éine Scherzfrage: Wieviel Wassertröpflein hat das Weltmeer? Schallendes Gelächter der Klasse! »Die kann man doch nicht messen oder zählen«.

Wir versuchen es. Welche Zahlenangaben sollten wir haben? Wassermasse der Erde 1300 Millionen Kubikkilometer, 1 Tröpflein = 1 Kubikmillimeter,

also 1300 000 000 000 000 000 000 000 cmm. Wer liest diese Zahl? Das sind: 1 Quadrilliarde 300 Qradrillionen.

Die Schüler werden nach der Milliarde versagen, weil ihnen eben die Zahlwörter fehlen für tausend Milliarden usw. Eine übersichtliche Darstellung genügt, und die Abstraktion der reinen Zahlbegriffe geht bei den meisten leicht vor sich.

Gib jeweils die Anz	ahl Nullen an!	Ebenso bilden di	e Schüler sofort
1 10	100	die übrigen Zahl	wörter mit:
Tausend 10 T.	100 T.	4 mal 6 Nullen	Quadrillion
1 Million 10 M.	100 M.	5 mal 6 Nullen	Quintillion
1 Milliarde 10 Md.	100 Md.	6 mal 6 Nullen	Sextillion
1 Billion 10 B.	100 B.	7 mal 6 Nullen	Septillion
1 Billiarde 10 Bd.	100 Bd.	8 mal 6 Nullen	Oktillion
1 Trillion 10 Tr.	100 Tr.	9 mal 6 Nullen	Nonillion
1 Trilliarde 10 Trd.	100 Trd.	10 mal 6 Nullen	Dezillion

Sind wir jetzt am Ende? Einstimmige Antwort: »Nein, wir müssen nur die neuen Wörter haben.« Also machen wir jetzt einige grosse Sprünge:

Wie viele Nullen wird demnach eine Cent-illion, oder richtig Centes-illion, eine Millesillion haben? (1000 mal 6 Nullen also 1 mit sechstausend Nullen.) Wo hört denn das Zählen auf? »Nie«. So sind wir unversehens in den »unendlichen« Zahlenraumm hineingeflogen und haben eine kleine Ahnung bekommen vom Unendlichen, Unaufhörlichen, Ewigen. Die Schüler strahlen geradezu!

Nun aber zurück zur Wirklichkeit, zum Vorstellbaren! Das Denken und Rechnen mit diesen neuen Begriffen soll nun doch kurze Zeit geübt werden. Die Schüler stellen sich selber Aufgaben: Hans sagt: Wie heisst die Zahl mit 1 und 17 Nullen dahinter? (mit 23, 41, 55 usw. Nullen). Ida fragt: Aus welchen Ziffern besteht die Zahl hundert Quintilliarden? (10 Sextillionen, 7 Quadrillionen usw.)

Bis zur nächsten Stunde soll jeder versuchen, eine phantastische Rechnung mit riesigen Zahlen aufzustellen (Angaben im Anhang) und auszurechnen.

Wir wollen dann gerne sehen, wer die grössten Zahlen erreicht. (Die Schüler werden zu ihrem Erstaunen feststellen, dass ihre Rechnungen eigentlich nur zu »kleinen« grossen Zahlen führen. (Weitere Anregungen und Aufgaben hiezu im Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht der 1. Sekundarklasse.) Selbstverständlich wird man diesem Stoff nicht zu viele Rechenstunden opfern. Die Erkenntnis des unendlichen Zahlenraumes wie auch der Hinweis, dass wir beim Bruchrechnen ebenso unendlich kleine Zahlen angeben können, die aber immer noch mehr sind als null, ist jedoch für viele Schüler eine interessante, bleibende Erkenntnis. Wenn z. B. das Gewicht des Wasserstoffatoms

mit
$$\frac{1}{61\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000\ 000}$$
 Gramm, also $\frac{1}{61.10^{24}}$ g

angegeben wird, so ist dies immer noch ein Gewicht und die ungeheure Zahl dieser und anderer Atome, woraus die ganze Lufthülle der Erde besteht, haben immerhin ein Gewicht von 530 Billionen Tonnen, das auf der Erde lastet, also gibt demnach viel wenig doch viel!

Eine passende Gelegenheit, diese Zahlbegriffe des grossen Zahlenraumes in praktischer Anwendung zu wiederholen, bietet die Besprechung über den Handel mit ausländischem Geld in den Inflationsjahren 1918-24. Solange keine europäische Notenbank und keine Regierung laut und feierlich erklärt, dass sie unter allen Umständen in Zukunft weder Inflation noch Deflation treibe, ist es sicher nicht unangebracht, wenn man im Rechenunterricht der Abschlussklassen der Volksschule auf die unheilvollen Veränderungen des Geldwertes, denen bald die Geldbesitzenden (die Sparer und Versicherten) und bald die Warenbesitzer (Handwerker, Fabrikanten und Bauern) zum Opfer fallen, hinweist, Gerade die Unkenntnis des grossen Zahlenraumes über tausend und einer Million beim einfachen deutschen Volk hat so viele während der Inflation den Betrügern und Spekulanten ausgeliefert. Erst durch Schaden klug werden, ist in solchen Dingen ein teures Lehrgeld, abgesehen davon, dass schon das Wissen um solche Dinge dazu beiträgt, das Elend und die Not jener Zeit den Schülern auch von der rechnerischen Seite her klar zu machen. Wer kann garantieren, dass nicht in wenig Jahren wieder ein solcher grossangelegter Raubzug durch Europa unternommen wird? Veranlassung dazu kann also sein:

a) Kursrechnungen an Hand von Kurszetteln von heute und 1918-24. Aufgaben wie im Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht der 2. Sekundarklasse Nr. 152-159.

b) Phantastische Preisangaben aus Zeitungsberichten von damals:

Es	kostete	am	15. Okt. 1922	am 1. Dez. 192	22 Ende Okt. 1923
1	Semmel (Bürli)		4 M	15 M	360 Millionen M
1	Liter Milch		80 M	200 M	4,5 Milliarden M
1	Zeitung		10·M	25 M	500 Millionen M
1	Herrenanzug		18 000 M	38 000 M	800—1500 Milliarden M

c) Vorweisen von Papiergeldstücken aus jenen Jahren, wo jeder Deutsche Billionär war. Ebenso phantastisch waren ja auch die überdruckten deutschen Briefmarken, denn es kostete damals (Nov. 1923)

eine Postkarte im Ortsverkehr 16 Milliarden M, im Fernverkehr 40 Milliarden M, ein Brief im Ortsverkehr 40 Milliarden M, im Fernverkehr 80 Milliarden M, ein Brief ins Ausland 320 Milliarden M.

Die Frage nach dem Preis einer Mark in Fr. oder Rp. ausgedrückt führt uns zu ebensokleinen Bruchzahlen. Als man am 2. Mai 1924 für eine Billion M in der Schweiz Fr. 1.40 zahlte, stand also der Wert einer Mark auf 0,000 000 000 001 4 Fr. oder 14 10 000 000 000 Fr.

Der Umstand, dass das Rechnen mit solchen Zahlen, bei denen es sehr auf das richtige Operieren mit den Dezimalen ankommt, keineswegs leicht ist, dürfte gerade ein Fingerzeig sein, dass es da am formalen Können hapert und dass deshalb die Durcharbeitung einiger solcher Aufgaben nicht nur materialen sondern auch formalen Bildungswert hat.

Lasset uns singen ein fröhliches Lied!

Ein Verzeichnis von Liedern zum Gesamtunterricht

Von Pierre Jacot

Die vorliegende Zusammenstellung verfolgt zwei Zwecke: Einmal will sie dem Lehrer das mühsame Suchen nach geeigneten Liedern zu bestimmten Stoffkreisen ersparen. Dann möchte sie auf gute Lieder aufmerksam machen. Es kann etwa vorkommen, dass sich zu einem gewissen Thema kein passendes Lied finden lässt. Der Lehrer wird in diesem Falle seine Kinder nicht scheinbar passende, aber oft textlich und musikalisch minderwertige Lieder singen lassen, nur damit auch das Singen in den Gesamtunterricht einbezogen wurde. Ein für das Singen ausgiebigerer Stoffkreis wird hier den Ausgleich wieder schaffen, Lieber einmal kein Lied, als ein in Text oder Melodie wertloses. Es sei in diesem Zusammenhang auf zwei Schriften 1) aufmerksam gemacht, die den Sinn für das musikalisch Wertvolle fördern wollen und das Urteil über gute und schlechte Lieder schärfen werden, Sehr eindringliche Worte schreibt Walther Hensel in den Finkensteiner Blättern 2) über den Kindergesang: »Wir wissen alle vom Zauber des Liedes. Welch ein Geheimnis ist es um ein Lied! Es erschliesst das Herz, es bildet und formt die Seele und nährt sie — gut oder schlecht. Das bedenket, wenn ihr mit Kindern singt. Prüfet alles und das Beste behaltet. Nichts Seichtes, Oberflächliches, geschweige denn Leichtsinniges oder Zweideutiges berühre das Ohr des Kindes. Ihr meint, ich übertreibe? Ja, das gesprochene Wort vermeidet man eher, weniger schon das gesungene, und am wenigsten kümmert man sich um die Weise selbst. Und gerade in der steckt der Zauber.« Ebenso beherzigenswert ist, was der Herausgeber der Liedblätter in den FBI VII—X über das Kinderlied in der Musikerziehung ausführt. Darin stehen wertvolle Hinweise auf das Inhaltliche und Wesentliche der dort veröffentlichten Lieder, Reichen Gewinn trägt der Lehrer aus den beiden Heften »Kind und Musik«3) und »Lied und Musik im Kinderleben« 4) davon. Der Jahresbericht 1934 des Bündnerischen

¹⁾ Josef Wenz, Kinderlied und Kindesseele

Walther Hensel, Lied und Volk, beide im Bärenreiterverlag, Kassel

²⁾ Finkensteiner Blätter (FBI) Heft VII S. 56, Bärenreiterverlag, Kassel

³⁾ von Fritz Jöde, Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel

⁴⁾ von Konrad Ameln und Hildegard Hetzer, Bärenreiterverlag, Kassel

Lehrervereins 5) enthält in einem Aufsatz von Prof. Cherbuliez über Singbewegung und Schule eine Besprechung einschlägiger Literatur. Die Zeitschrift »Volkslied und Hausmusik« 6) bringt hin und wieder Aufsätze über das Kinderlied (z. B. Jahrgang 2, Heft 8, Jahrgang 4, Heft 2 und 6).

Zur Auswahl der Lieder und zum Verzeichnis selbst seien noch einige Bemerkungen vorausgeschickt: Die Zusammenstellung ist in erster Linie für den Gesamtunterricht der 1. bis 3. Klasse ausgearbeitet worden. Sie lässt sich aber teilweise auch für die Mittel- und Oberstufe verwenden. Das Verzeichnis kann natürlich nicht vollständig sein. Es wurden hauptsächlich Lieder aus neueren Sammlungen aufgenommen. Die bekanntesten und überall gesungenen Lieder blieben aus Raumgründen unberücksichtigt. Die Wiegenlieder, die auch auf der Mittel- und Oberstufe gesungen werden können, eignen sich naturgemäss am besten für Mädchenklassen. Da die Schule vielerorts die einzige Vermittlerin dieses speziellen Liedgutes ist, wurden auch solche Lieder aufgenommen. Unsere mannigfachen Schul- und Schülerverhältnisse machen ein Einordnen der Lieder nach Klassen nicht gut möglich. Der Lehrer wird das für seine Kinder Geeignete am besten heraussuchen können. Deshalb stehen unter einem Stoffkreis neben den einfachsten auch schwierigere Lieder. Viele erscheinen in den Sammlungen mit mehrstimmigen Sätzen, Für die Unterstufe bezieht sich die Angabe nur auf die Melodie ohne den beigegebenen Satz.

Hinweise: Die Sammlungen enthalten — auch wenn es nicht Schulliederbücher sind — noch andere Lieder für die Schule sowie Sätze für Instrumentalbegleitungen. In 3 und 49 (siehe Abkürzungen) stehen hauptsächlich Lieder für die 1. und 2. Klasse. Die Sammlungen »Das Morgenlied«, »Das Abendlied«, »Das Kinderlied«, »Ein feste Burg« (auch als Sonderdrucke — nur Notenteil ohne längere Einführung — erhältlich) und das Liederbuch »Lobsinget«⁷) bringen wertvolles Gut für Beginn und Abschluss des Schultages. Dem weihnachtlichen Singen dienen die Sammlungen »Das Weihnachtslied«, »Das Quempasheft« und (als Auszug daraus) »Das kleine Quempasheft«⁷) Der Herausgeber der »Schweizer Liedblätter«, Alfred Stern, kündigt für die nächsten Blätter (die dann mit den bereits erschienenen Nr. 31 und 32 zu einem Heftchen vereinigt werden) Lieder für die Schule an

Abkürzungen:

Wörter in Klammern bei den Liedanfängen bedeuten Textvarianten Bände und Jahrgänge werden durch römische, Nummern durch arabische Ziffern bezeichnet, beide in Klammern

a M = andere Melodie, gleicher Text

K = Kanon

M = auch auf der Mittelstufe verwendbarO = auch auf der Oberstufe verwendbar

5) Bischofberger & Co., Chur

⁶⁾ Monatsschrift für die Schweizerische Sing- und Spielbewegung, mit jährlich sechs Beilagen: Sing- und Spielmusik (Verlag Hug & Co., Zürich)
7) alle im Bärenreiterverlag, Kassel

- 1 = Tanz und spring, spiel und sing! Band I und II, herausgegeben von B. Straumann, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt
- 2 = Schweizer Kinderlieder, herausgegeben von E. Burckhard, H. R. Sauerländer & Co., Aarau
- 3 = 200 alte deutsche Volkslieder für die Fünftonflöte, Ziemann-Molitor, Hamburg 4
- 4 = Fi, Fa, Fo, Spiel- und Liedersammlung in Basler Mundart, gesammelt von den Basler Kindergärtnerinnen, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt
- 5 = Klingend Erbe, Band I, herausgegeben von W. Blankenburg, Bärenreiterverlag, Kassel
- 6 = **Der singende Quell,** herausgegeben von Walther Hensel, Bärenreiterverlag, Kassel
- 7 = Ringe ringe Rose, herausgegeben von K. Hess, Verlag von Helbing und Lichtenhahn, Basel
- 8 = Spiele und Lieder für Kindergärten, Verlag der Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich
- 9 = Schweizer Liedblätter, Nr. 1, 2..., herausgegeben von A. Stern, Hug & Co., Zürich
- 10 = Sing- und Spielmusik, Nr. 1, 2... (Einzelblätter), Verlag Hug & Co., Zürich
- 11 = Schweizer Sing- und Spielmusik, Nr. 1, 2... (Einzelblätter), herausgegeben von A. Stern und W. Schuh, Verlag Hug & Co. Zürich
- 12 = Die goldene Brücke, herausgegeben von J. Wenz, Bärenreiterverlag, Kassel
- 13 = **Der Schweizer Musikant**, Lieder für die Schule, für die Familie und für Gemeinschaftskreise, Hug & Co., Zürich (3 Bändchen, Band I und II auch als Gesamtausgabe)
- 14 = **Handbuch** zur Erteilung eines methodischen Gesangunterrichtes in den Volksschulen des Kantons Zürich v. E. Kunz und K. Weber, Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
- 15 = Zürcher Gesangbuch für das 2. und 3. Schuljahr (Verlag siehe 14)
- 16 = Zürcher Gesangbuch für das 4. bis 6. Schuljahr (Verlag siehe 14)
- 17 = Zürcher Gesangbuch für die 7. und 8. Klasse (Verlag siehe 14)
- 18 = Der Jungbrunnen, herausgegeben von A. Seifert, Bärenreiterverlag, Kassel
- 19 = Es kam ein Herr zum Schlösslein, Kinderlieder mit Blockflötenbegleitung (Verlag siehe 18)
- 20 = Der Sommer kommt mit Freuden, alte und neue Lieder zum Singen und Flöten (Verlag siehe 18)
- 21 = Kommt singt und klingt! Weihnachtslieder für Singstimme und Altblockflöte (Verlag siehe 18)
- 22 = **Die Hirtenflöte,** Weihnachtslieder für Singstimme und Blockflöte (Verlag siehe 18)
- 23 = Tanzen und Springen, Volkstänze für die Schule, Heft 1 (Verlag siehe 18)
- 24 = **Kinderlieder für Schule und Haus,** herausgegeben von J. J. Schäublin (Verlag siehe 7)
- 25 = **Durch Gebirg und Tal**, herausgegeben von W. Wehrli (Verlag siehe 9)
- 26 = Maiglöggli, Gesangbuch für die Primarschulen des Kantons Solothurn, Verlag Gassmann AG., Solothurn
- 27 = Morgenlicht, Gesangbuch für die Elementarstufe schweizerischer Volksschulen von A. Spahr, Selbstverlag, Liestal
- 28 = Gesanglehre für schweizerische Volksschulen von B. Kühne, Heft 1, Verlag Orell Füssli, Zürich
- 29 = Der Musikant, herausgegeben von Fr. Jöde, Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel
- 30 = Das Jahr des Kindes, herausgegeben von R. Hägni und R. Schoch (Verlag siehe 9)
- 31 = Spinnerin Lobunddank, herausgegeben von W. Hensel (Verlag siehe 5)
- 32 = Das Aufrecht Fähnlein (siehe 31)
- 33 = Hundert Kinderlieder von E. Kunz (Verlag siehe 28)
- 34 = Neui Liedli für chlini und grossi Chind (siehe 33)
- 35 = Strampedemi (siehe 31)
- 36 = Die Finkensteinerblätter (siehe 31)

- 37 = **Liedersammlung** für die aargauischen Schulen, 1. bis 3. Schuljahr, Kantonaler Lehrmittelverlag, Aarau
- Gesangschule und Liedersammlung für die aargauischen Schulen (Verlag siehe 37)
- 39a, b = Gesangbuch für die Mittelstufe (a) und Oberstufe (b) der Primarschule des Kantons Bern, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern
- 40a, b = Lieder für die Mittelstufe (a) und Oberstufe (b) der Volksschule (Verlag siehe 39)
- 41 = Liedli für die Chline von E. Kunz (Verlag siehe 28)
- 42 = **Sonnenblick**, herausgegeben von A. Spahr, 18. Auflage, Verlag der Buchhandlung zum Landschäftler, Liestal
- Der Irrgarten, Kanons für die Schule, herausgegeben von Fr. Jöde, 1. Heft, Unterstufe (Verlag siehe 29)
- 44 = Ringa Ringa Reia, herausgegeben von H. Enders und G. Moissl, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien
- 45 = Juchheissa Juchhei (siehe 44) 46 = Mit Herz und Mund (siehe 44)
- 47 = Chomm mit üs go singe! herausgegeben von Hans Hilty, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St.Gallen
- 48 = Lasst uns fröhlich singen von E. Kunz (Verlag siehe 28)
- 49 = Ringel Rangel Rosen, herausgegeben von Fr. Jöde, Verlag Kallmeyer und B. G. Teubner, Leipzig
- 50 = Basler Singbuch, herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes, Basel 1937
- 51 = Die Singstunde Nr. 1, 2 . . ., herausgegeben von Fritz Jöde, Kallmeyerverlag, Wolfenbüttel (Einzelblättchen mit 6 bis 8 Liedern und Kanons)
- 52 = Lieder für Alle Nr. 1, 2..., Bärenreiterverlag, Kassel (Einzelblättchen mit 5 bis 8 Liedern und Kanons)

Natur

, varar	
Sonne, Mond und Sterne (siehe auch Morgen und Abend)	
Himmelsau, licht und blau 5, 24, 31, 36 (110), 37, 51 (90), 52 (26)	MO
Wer hat die schönsten Schäfchen (Mond)	
Abolia isi os Wiodel) MO
Am Himmel blinzlet scho en Stern	
Wieder ist ein Tag erstanden (Sonne)	
Wieder ist es Tag geworden	
Leise, Peterle, leise (Mond)	
Am Himmel glänzid d'Sternli	440
Der Mond ist aufgegangen (siehe Tageszeiten) D'Sunne tuet scho d'Lädli zue	MO
Die Sonne mit ihren vergoldeten Strahlen	
Die Sonne mit ihren vergolderen Stranien	MO
Wolken, Nebel, Regen, Wind	
Im Frühling lasst uns wandern (Wolken))
Böse Wolke, willst du weichen) MO
Rote Wolken am Himmel, in den Tannen der Föhn 25	MO
Rote Wolken am Himmel, in den Tannen der Föhn	MO
Sommerregen mach mich nicht nass	
Regen, Regentröpfchen	ri)
Regen, Regentröpfchen	ı
Es regnet, die Erde wird nass)
In meinem Stübchen da weht der Wind	,
Es regnet auf der Brücke	Į.
Tüend d'Schirmli uf	
Rege, Regetröpfli; Regetröpfli, Regetröpfli	•
Es regnet ohne Unterlass	
Frisch auf, trotz Sturm und Regen) MO
Lömer nu de Chopf nüd lampe	MO (
Mer pfited ut de Räge) MO
Regewetter, s'tropfet alles) MO

1 1 D 1 (12)												
Lieber Regen, geh weg (K)												MO
Es rägnet was es cha . Nebel, Nebel (K)											41 43	MO
Es regnet seinen Lauf (K)					190						43	MO
U, u! heult der Wind .											44	
Wasser, Brunnen, Bach,	See,	Me	er, B	adei	n							
Himmelsau, licht und blau ((Meer),	sieh	e uni	er S	onne							MO
Brunnenfrau Ist (s'ist) ein Mann in Brun	n ant	Uon				•			. 5	12,	49	
Ist ein Mann ins Wasser gfa												МО
Hali, hali, halo (Bächlein, S	ee) .					,					8	
lm Wald möcht i blibe (Ba Wassermann, zieh mich in d	ich) .	,		1.61						•	8	
Was eilst du so, du Bächle	in froh	nnen 1								14,	24	M
Was eilst du so, du Bächle Und in dem Schneegebirge	. 6,	13 (11	l), 18,	25,	29, 3	31, 3	2, 4	0b,	42,	52 (21)	MO
Wem Gott will rechte Guns & M	st erwe	eisen			•	•	(3.0)		16,	29, 36 (1	50	MO
Juchhei! Blümelein (3. Str. v. 1	 Bächlei	n) 1 (11), 7,	13 (1	. 24	. 26,	29,	38,	,5, . 46,	51 (66)	MO
Kreis, Kreis, Kessel (Wasser	traden)									13 (111)	
Bade, das isch täfel Die Sonne schien so lustig	 duant	/Kina	, .	I Bas	٠,	•		•	•		30	MO
Ha-n-im Bach es Fischli de	seh										41	
Womit soll ich denn 's Wa	isser h	olen									45	
Fliesse sanft, du lieblicher B	V/-E) .	• •	*	•					43,	50	MO
Garten, Wiese, Blumen												
Roti Rösli im Garte		÷				1 ((11),	2, 7	, 8,	14,	27	
Wer steht denn draussen v Ringe, Ringe, Rosen												
Dem Veilchen wolln wir	gleiche	n.									49	
Juchhei! Blümelein (siehe V Meine Blümchen haben D	Vasser)		*				7	4.5	27	27	4.5	
Meine Blumchen haben D	urst .						/,	15,	21,	3/,	45	
dasselbe mit Dialekttext		100		2 0	90	23	088	159	13	8.	37	
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn	 ee und	I Is?								8,	37 34	
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau	 ee und	I Is?			ne					8,	37 34	МО
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn	 ee und	I Is?			ne					8,	37	MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6,	 ee und (Gräsle 18, 21,	I Is? in), s	siehe 32, 36		ne 36 (1	: : IX 11	1), 42	2, 51	(75	8,), 52	(8)	МО
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6,	 ee und (Gräsle 18, 21,	I Is? in), s	siehe 32, 36		ne 36 (1	: : IX 11	1), 42	2, 51	(75	8,), 52	(8)	МО
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6,	 ee und (Gräsle 18, 21,	I Is? in), s	siehe 32, 36		ne 36 (1	: : IX 11	1), 42	2, 51	(75	8,), 52	(8)	МО
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne	1 Is? in), s	32, 36	(I 5),	36 (I	IX 11 1 (II)), 42), 18	2, 51 8, 2	(75) 9, 3	8,), 52 5, 4	(8) 10a, 2 46	MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne	1 Is? in), s	32, 36	(I 5),	36 (I	IX 11 1 (II)), 42), 18	2, 51 8, 2	(75) 9, 3	8,), 52 5, 4	(8) 10a, 2 46	MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne	1 Is? in), s	32, 36	(I 5),	36 (I	IX 11 1 (II)), 42), 18	2, 51 8, 2	(75) 9, 3	8,), 52 5, 4	(8) 10a, 2 46	MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne	1 Is? in), s	32, 36	(I 5),	36 (I	IX 11 1 (II)), 42), 18	2, 51 8, 2	(75) 9, 3	8,), 52 5, 4	(8) 10a, 2 46	MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne	1 Is? in), s	32, 36	(I 5),	36 (I	IX 11 1 (II)), 42), 18	2, 51 8, 2	(75) 9, 3	8,), 52 5, 4	(8) 10a, 2 46	MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne	1 Is? in), s	32, 36	(I 5),	36 (I	IX 11 1 (II)), 42), 18	2, 51 8, 2	(75) 9, 3	8,), 52 5, 4	(8) 10a, 2 46	MO MO
dasselbe mit Dialekttext. Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M Im Wald möcht i blibe . Der Kirschbaum hat sein L Wie herrlich ists im Wald Wir kommen aus dem Wald Ich ging zu einem Apfelba	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide . aub ve	I Is? in), s 31, 3	32, 36	(I 5), (I	36 (I	IX 11 1 (II) 14,	1), 42), 11	2, 51 8, 2 5, 26, 7, 1	(75) 9, 3 18, 27, . 7 16, 3	8, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31	MO MO
dasselbe mit Dialekttext. Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M Im Wald möcht i blibe . Der Kirschbaum hat sein L Wie herrlich ists im Wald Wir kommen aus dem Wald Ich ging zu einem Apfelba	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide . aub ve	I Is? in), s 31, 3	32, 36	(I 5), (I	36 (I	IX 11 1 (II) 14,	1), 42), 11	2, 51 8, 2 5, 26, 7, 1	(75) 9, 3 18, 27, . 7 16, 3	8, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31	MO MO MO MO MO
dasselbe mit Dialekttext. Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M Im Wald möcht i blibe Der Kirschbaum hat sein L Wie herrlich ists im Wald Wir kommen aus dem Wald Ich ging zu einem Apfelba Kätzchen ihr der Weide Wo bin ich gewesen? (He	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide . aub ve	I Is? in), s 31, 3	2, 36	(I 5), (Sonr (I 5), (I 6), (I 6), (I 6), (I 6), (I 6), (I 6), (I 7),	36 (I	IX 11 1 (II) 14,	1), 42), 11	2, 51 8, 2 5, 26, 7, 1	(75) 9, 3 18, 27, . 7 16, 3	8, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31	MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M	ee unc (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide . aub ve le . le . le . le . draus (Apfe	I Is? in), s 31, 3 n Wa rophe erens siehe	iehe 32, 36 ald (I	(I 5), (I	36 (I	IX 11 1 (III) 14,	24,	2, 51 8, 2 5, 26, . 7, 1	(75) 9, 3 18, 27, . 7 16, 3	8,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31 33 12)	MO MO MO MO MO MO MO MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide .	I Is? in), s 31, 3 n Wa rophe erens siehe lbaur Vald	iehe 32, 36 ald (I	(I 5), (I	36 (I	IX 11 1 (II) 14,	24, . 22, 	2, 51 8, 2 5, 26, 7, 1	(75) 9, 3 18, 27, . 716, 3	8, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31 33 12) 42	MO MO MO MO MO MO MO MO MO
dasselbe mit Dialekttext. Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M Im Wald möcht i blibe Der Kirschbaum hat sein L Wie herrlich ists im Wald Wir kommen aus dem Wald Uch ging zu einem Apfelba Kätzchen ihr der Weide Wo bin ich gewesen? (He Die Sonne schien so lustig Bei einem Wirte wundermild Ich geh' durch einen grasgr Ich sah ein Büblein kernges	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide . aub ve um (St um (St	I Is? in), s 31, 3 n Wa rophe erens siehe elbaur Vald Apfel	iehe 32, 36 ald (I	(I 5), (I	36 (1 	IX 11 1 (II) 	24, 2, 3, 3	2, 51 8, 2 . 5, 26, . 7, 1	(75, 9, 3, 18, 27, 716, 3, 40a, 71, 36, 37, 71, 71, 71, 71, 71, 71, 71, 71, 71, 7	8,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31 31 33 12) 42 37	MO MO MO MO MO MO MO MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide . aub ve um (St um (St	I Is? in), s 31, 3 n Wa erlor'r rophe erens siehe elbaur Vald Apfel	siehe 32, 36 ald (I	(I 5), (I	36 (1 	IX 11 1 (II) 14,	24,	2, 51 8, 2	(75) 9, 3 18, 27, . 716, 3 40a	8,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31 31 33 12) 42 37 42 43 44 45 47 47 48 49 49 40 40 40 40 40 40 40 40 40 40	MO MO MO MO MO MO MO MO MO
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M	ee und (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide .	I Is? in), s 31, 3 n Wa erlor'r rophe erens siehe elbaur Wald Apfel ein edic	siehe 32, 36 ald (I	(I 5), (I	36 (1 	IX 11 1 (II) 14,), 42 24, . 2, . 9, 3	2, 51 8, 2 . 5, 26, 	(75) 9, 3 18, 27, . 716, 3 40a	8,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31 31 33 12) 42 37 15 44 45	MO M
dasselbe mit Dialekttext . Was güggslet det dur Schn Himmelsau, licht und blau Wald, Bäume O Tannenbaum, du trägst 6, Die Lust hat mich gezwung Zwei Chindli gönd in Tan Wie lustig ists im schönen Ein Männlein steht im Wa Mis Chindli chumm weidli Konzert ist heute angesagt a M	ee unce (Gräsle 18, 21, en . newald grüne Ide	I Is? in), s 31, 3 n Wa erlor'r rophe erens siehe elbaur Wald Apfel ein elic	siehe 32, 36 ald (I	(I 5), (I	36 (I	IX 11 1 (II) 14,), 42 24, . 2, . 9, 3	2, 51 8, 2 . 5, 26, 	(75) 9, 3 18, 27, . 716, 3 40a	8,	(8) 10a, 2 46 45 37 42 33 8 49 (6) 30 31 31 33 12) 42 37 15 44 45	MO MO MO MO MO MO MO MO MO

Tiere

In Haus und Hof

William Town Orthographic St.									
Kätzchen lass dich ja nicht fangen								3	
Hahn, Hahn, ich seh dich Bim bam, d'Katz ist krank								3	
Bim bam, d'Katz ist krank							. 3.	. 44	
Da kommt die Maus					570			3	
711 Haus ist die Maus auf den Ofen de	ekroc	hen			•			3	
Storch Storch Schnibal Schnabal	CKIOC	11011		•	•	•	. 2	11	
AA. b. m. b. m. b. D. H. die b. ata K. b.							. 5,	44	
Mun, mun, mun! Kuii die bunte Kun .		٠_	: '		•			3	
Auf dem Dach die Flugelein putzet sic	th die	lau	ıbe .					3	
Wir öffnen jetzt das Taubenhaus .						. 1	13 (111),	49	
Wo bist du denn gewesen, mein Zie Meine Mutter hat gepflanzet (Hühner) Mäuslein lass dich nicht erwischen .	genb	ock		0				49	
Meine Mutter hat gepflanzet (Hühner)) .					13 (1	11), 45,	49	
Mäuslein lass dich nicht erwischen	,		5	12 2	3 28	36	(111.7)	49	
Alle meine Entchen		•	٥,		J, 20	5	12 11	10	
dasselbe mit Mundarttext Zehn (drei) Gäns im Haberstroh ABC, die Katze lief im Schnee Mä, Lämmchen, mä! Jo üsi zwei Chätzli a M Was isch das für es Vögeli (Sperling Kein Tierlein ist auf Erden (Mäuslein) Sieb'n Gäns im Haferstroh Der Kuckuck und der Esel 's gazet es Hüehndli	*	•		4 (1)				8	
Zehn (drei) Gans im Haberstroh				1 (1),	12,	13 (11	1), 46,	49	
ABC, die Katze lief im Schnee		1.0		5	, 7,	12, 2	29, 37,	49	
Mä, Lämmchen, mä!					. 1	(1),	5, 12,	44	
Jo üsi zwei Chätzli							. 1	(11)	
aM								37	
Was isch das für as Vögeli (Sperling	١.	•			•		•	1	
Vain Timber ist and Ender (Additional)	, .							1//	110
Kein Heriein ist auf Erden (Mausiein)					•	5, 3	51, 51	(66)	MO
Sieb'n Gans im Haterstroh		•						5	
Der Kuckuck und der Esel							5, 16,	. 26	MO
's gaxet es Hüehndli								7	
's gaxet es Hüehndli							7. 8.	14	
Wer sitzt auf unsrer Mauer (Katze)	1020			7 14	15	27	28 38	15	
I tuono intet mis Türli ut (Taubonschla	۵۱.	•	•	,, 17,	15,	21, 1	20, 30,	9	
I tuene jetzt mis Türli uf (Taubenschlag Suse, liebe Suse, was raschelt im Strob	9) .						2 42	(111)	
Suse, liebe Suse, was raschell im Stron	15 (G	anse		•	•	. 1	2, 13	(111)	
Die Ziege lief den Berg hinauf					•		12,	31	
Die Ziege lief den Berg hinauf. Tuck, tuck, tuck meine Hühnelein. Tirlitänzli, Chatzeschwänzli. Wer ist in unser Hühnerhaus (Fuchs) Ufem höche Chriesibaum (Sperling). Bäuerlein, Bäuerlein, tick, tick, tack (Fin Hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp Wacht auf, es krähte der Hahn (K).								12	
Tirlitänzli, Chatzeschwänzli								14	
Wer ist in unser Hühnerhaus (Fuchs)) .							14	
Usem höche Chriesibaum (Sperling)							3 50	14	
Bäuerlein Bäuerlein tick tick tack (Fin	nklair	,		•	•		1.4	24	
baueriem, baueriem, nck, nck, lack (m	likieli	')		•			14,	40	
nopp, nopp, rierachen lauf Galopp	•			2.		14, 4	20, 30,	49	
Wacht aut, es krahte der Hahn (K).	٠.	13 (1), 24	—-26, .	29, 4	Ua, 4	43, 45,	50	MO
Eia popeia, was raschelt im Stroh (Gä Kätzchen will das Mäuschen fangen	inse)					. 1	3 (III),	44	
Kätzchen will das Mäuschen fangen							13	(111)	
Was scharrt die alte Henne						. 1	3 (111),	44	
Die Katze ist zu Haus							3 (111),		
Eseli, Eseli, hüpp, hüpp, hüpp				(7.)		0.5	- ()	27	
Der Spitz verfolgt den Spatz				•	•		•	33	
				*	•				
Ich weiss ein Kätzchen wundernett		•						37	
Ein grosser Herr ist angelangt (Storch)) .			•				37	
Hopp, 's Rössli frisst kei Stroh				14				41	
Rössli hü, Galopp!								41	
Tirli, tirli Tänzli, 's Müsli het es Schwa	änzli							41	
Wenn die Futterglocke läutet (Gänse)	(K)		5 5					46	M
Hannchen, mein Mannchen komm mit	mir	1540	vch	Maus	Kat	or) (K) 43	16	M
Schlaf mein kleines Mäuschen (Der H								43	MO
Das liebe Kätzchen								44	
Ein Kätzchen kommt gegangen (Katze								44	
Wau! Was bellt so laut der Schlau (H	lund	und	Katz	e) .				44	
Gogogogonäck! (Wie die Henne gach								44	
Der Gockelhahn ist aufgewacht							8	44	
Der Gockelhahn, der hat zwei grosse S							•	45	
							•	45	
Die kleine Trippeltrappelmaus	•			•	•		•		
Ihr Täubchen, kommt alle zu mir .	•						*	45	

O Mutter, die Finken sind tot	
In Garten, Wiese und Weide	
In Garten, Wiese und Weide Maikäfer, flieg!	***
Summervögeli, wie wit?	
in Feld und Wald	
Rupfe, rupfe Gräschen (Häschen) Häschen in der Grube Schaut euch nicht um, der Fuchs geht um Schaut euch nicht um, der Fuchs geht um Schaut euch nicht Fuchs beiss mich nicht Schaut euch wald Schaut euch elech Schaut euch nicht Schaut euch euch euch euch euch euch euch euch	MO
In und am Wasser Alle meine Entchen	МО
Im Wald möcht i blibe (Fisch)	

Gretel, Pastetel, was machen die Gäns dasselbe mit Dialekttext) (K)		, ,	cn)	(N)			43,	46	M
Vögel								2	5	
Ach (Hey) Mutter, der Fink ist tot (K) . Storch, Storch, Schnibel, Schnabel								3.	44	
Auf dem Dach die Flügelein putzet sich	die	Tauk	oe .						3	
Wir öffnen jetzt das Taubenhaus Die Vögel wollten Hochzeit halten		4 71		4.2	,,, .	22	3 (1	11),	49	
Der Zeisig und die Nachtigall	•	1 (11	1), 5,	13	(1),	23,	29,	49,	∆9	MO
Die Lust hat mich gezwungen (siehe Wa	ıld)	•					•	•	7/	MO
Der Gugger					10			. 1	(1)	
Widele, wedele hinterem Städtele		1 (1	1), 13	3, 18	3, 2	9, 3	5, 5	51 (27)	110
Der Kuckuck auf dem Zaune sass				4	2, 5	, 16,	, 36	() 1	(MO
Der Kuckuck ist ein braver Mann . Was isch das für es Vögeli (Sperling) . Kuckuck (Guggu) ruft aus dem Wald . Alle Vögel sind schon da									4	<i>m</i> .0
Kuckuck (Guggu) ruft aus dem Wald .			. 5,	7, 1	15,	24,	26,	28,	38	
Alle Vögel sind schon da		5, 7	, 13,	15,	24,	26-	-29,	38,	42	M
Kein Tierlein ist auf Erden	•	٠					. 5	16	31	MO
V = - =										MO
lm Wald möcht i blibe (Kuckuck)									8	
's singt es Vögeli pip pip pip									8	
I tuene jetzt mis Türli uf (Taubenschlag) .	2	•			•		•	12	
Kuckuck, wo bist du	•	:							44	
Es sangen viele Vögelein (Vogel und Jäg	er)		,						12	
Uf em Bärgli bin i gesesse		٠		. :		9 (8)	, 13	(1),	14	
Es sass ein klein wild Vögelein 6, 18, 2	29, 31	, 36	(17.5	9), 4	6, 5	1 (6	4),	52 (21)	MO
Auf einem Baum ein Kuckuck sass Ein Vogel wollte Hochzeit halten		•				10,			18	MO
Erwacht ihr Schläferinnen, der Kuckuck ha	it ge	schrie	en (K	() 13	3 (11	1), 4	0a,	47,	50	
Auf unsrer Wiese gehet was (Storch) .						13 (1	11).	37.	45	
Steigt das Büblein auf den Baum (Nest).	•	٠					. *		27	
De Früehlig chunnt (Kuckuck) O Nachtigall, dein edler Schall	•	943	14						30 33	
Der Kuckuck nicket (Kuckuck und Wiedel	hopf)								33	
Der Spitz verfolgt den Spatz			1	:	_	: -			33	
Vögelein im Tannenwald		1	(11),	7, 1	3,	15,	26,	28,	37	M
Ein grosser Herr ist angelangt (Storch) . Steht auf ihr Schläfer, der Kuckuck rufet	Jaut						•	•	37 17	МО
Hannchen, mein Mannchen komm mit mir	ins [Dorf	(K)			,		43,		M
Horch, horch, wie's schallt und widerhall	lt (Ki	uckud	:k) (K) .					45	
Dieser Kuckuck, der mich neckt								•	45	
Ihr Täubchen, kommt alle zu mir O Mutter, die Finken sind tot!	•	•				•			45 45	
Das Königlein schauet wohl übern Zaun		:							46	
Jahreszeiten										
Frühling										
Mai, lieber Mai, der Blümlein allerlei .	620								49	
Im Mai, im wunderschönen Mai									49	
170										

Nun will der Lenz uns grüssen . 13 (II), 17, 18, 25, 29, 39a, 40a, 42, 46, Der Maien ist kommen 1 (II), 5, 9 (37), 12, 13 (1), 16, 18, 26, 29, 31, 36 (VII	6),
39 b, 4 Winter ade! 1 (I), 5, 7, 10 (16), 14, 15, 24, 26, 28, 29, 38, 51 Willkommen lieber bunter Mai	(4) M
Lueg use: Der Winter isch uf und dervo	37
De Früehlig, im Winter sis Chind	50 MO (4) MO
So treiben wir den Winter aus	50 MO 20
Der Winter ist vergangen	29 MO 42 MO
Kranz wolln wir binden	11) 44 (6) MO
De Früehlig chunnt	30 33
Was güggslet det dur Schnee und Is	10a M
Nicht länger ist Winter (K)	43 MO 43 MO
51 (69), 52 (7)	22) MO
Häschen in der Grube sass	3
's Oschterhäsli	2
Hinterm Hus, vorem Hus	
Häsli hindrem Gartehag	8
Wir wolln das Häslein jagen	
Häschen in der Grube sitzt und schläft	14
Setz den Topf mit Wasser auf (Eiersieden)	111)
Eili male, grüen und gel	30
Morgen kommt der Osterhas	30
	30
Spitz uf Spitz und Gupf uf Gupf	30 34
Tirilili de Winter ist verhi (Nesterhauen)	34
Klarblaue Himmel, Blueme ringsum	34
Nun kommt das Osterhäslein bald	48
Sommer	
Trariro (versch. Fassungen) 1 (I), 5, 7, 10 (16), 12, 13 (III), 20, 26, 28, 29,	
45, Heut ist ein freudenreicher Tag 1 (I), 5, 18, 20, 29, 30, 32, 36 (VII 10), 40a, 51	(4) MO
Im Sommer, da ist die schönste Zeit	5 8
Liebe, liebe Sonne	69) MO
Sonne, Sonne scheine	(7) MO
Viel Freuden mit sich bringet	79) MO
Geh aus mein Herz und suche Freud	54) MO
a M	26) MO
Himmelsau, licht und blau (Sommersegen) siehe Sonne Es steht ein goldnes Garbenfeld	MO
a M	31 MO 95) MO
Chum, mir wänd go Beeri sueche	34
, 3 1	474

Also singet heut zur lieben, schönen Sommerzeit (K). Jetzt ist ja die schöne Sommerzeit	44	
Heidelbeeren!	4	MO
Mir Lüt uf em Land	39a 14	МО
Im Märzen der Bauer (der Bauer im Herbst, Winter, Frühling und Somr siehe Früh Heidelidi, leered d'Stüdeli zringelum (Heidelbeeren) 13 (III)	ling , 41	МО
Tä tä! Mit glychligem Schlag (Dengeln)		M
Juchheissa, juchhei! Die Ernt' ist vorbei	(69) 34 34	Μ
Ich sehe mit Wonne (Ackerbau, Scheunen) siehe Morgen Heut soll das grosse Flachsernten sein	45	MO MO
Was ist schöner als das Feld (Kornfeld)	46	MO
1. August	40	
Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne	49	
Ich gehe mit meiner Laterne	49	
Leuchte, leuchte liebes Licht	30	M
Herbst		
Der Herbschtwind sust und pfyfft dur d'Stross Der Herbscht, der Herbscht isch do De Herbst, er isch en guete Ma Jetz falled d'Blettli wider Hu, wie chutet's dusse Räbeliechtli Bei einem Wirte wundermild A M (Apfelbaum) Dert unde-n-i der Ou (Birnbaum) Der Herbscht briggt s'Chräsli volle	1	
Räbeliechtli	8 40a	МО
a M (Apfelbaum)	12) 3 (I)	MO
De Herbscht bringt s'Chräzli volle	30	W
Steige, Drachen, steige	30	M
Ich ging zu einem Apfelbaum (Strophe 1—4)	31 34	МО
Es windet, o händ er's au gse?	41 44 44	
Nun wird so braun und falbe das schöne Sommerlaub		MO
Ein Männlein steht im Walde (Hagebutte), siehe Wald Ringe-Ringe-Reie (Haselnüsse)	(III) 44	
Winter	,	
Morgen wolln wir Schlitten fahren	, 46 , 45 , 27 , 7	M M

A, a, a, der Winter der ist da) MO
St. Nikolaus	
Sankt Niklaus (Nikolaus) ist ein braver Mann 3, 5, 12, 22, 3	, M
Heiliger Sankt Nikolaus	4 M
Wenn du hübsch geschickt bist) 9 M
Ruprecht, Ruprecht, guter Gast)
Ruprecht, Ruprecht, guter Gast	}
Ihr Chinder gämer ordli acht	
Nüd so lut, artig mini Chinde 4	
Sankt Nikolaus, leg mir ein (K)	3 M
Weihnacht	
Ihr klaren Seraphim <t< td=""><td>) MO</td></t<>) MO
Dem der Hirten Lieder klangen) MO
Lob erschallt aus Hirtenmunde) MO
Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erden	3 M
Hirten wachen im Feld	OM C
Lue, wie's schneit	4 .) M
Lustige Hirten, freudige Knaben) MO
Maria und St. Josef die reisten nach Aegyptenland	
Metiel dii Schlathaup n (Mirtenijed)) MO
Steffel, du Schlafhaub'n (Hirtenlied)) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn) MO) MO) MO) MO a MO b MO b) MO) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn Der Engel ist kommen zu den Hirten aufs Feld Ich steh an deiner Krippe hier Auf, auf doch, ihr Kinder Freu dich Erd und Sternenzelt Fröhlich soll mein Herze springen Ehre sei Gott in der Höhe (K) O Maria, Jungfrau zart 36 (VII 4 36 (X 2), 40b, 51 (97 36 (X 2), 40b, 51 (97 37 38, 40 10 (5), 40 40b, 43, 50, 51 (13)) MO) MO) MO) MO) MO) MO () MO () MO () MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn Der Engel ist kommen zu den Hirten aufs Feld) MO) MO) MO) MO) MO) MO) MO)) MO)) MO)) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn Der Engel ist kommen zu den Hirten aufs Feld) MO) MO) MO) MO) MO) MO) MO)) MO)) MO)) MO)) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn Der Engel ist kommen zu den Hirten aufs Feld) MO) MO) MO) MO) MO) MO) MO)) MO)) MO)) MO)) MO
Maria die wollt nach Bethlehem gehn Der Engel ist kommen zu den Hirten aufs Feld) MO) MO) MO) MO) MO) MO) MO) MO

Wer klopfet an? (Herbergsuche Maria und Josefs)	MO MO
36 (II 3), 37, 40 Vom Himmel hoch, da komm ich her 5, 17, 18, 22, 29, 36 (IV 4), 37, 39b,	MO
40b, 51 (97) Kommt ali herein, ihr Engelein 1 (i), 13 (I und III), 16, 29, 37, 40a A, a, a! Das Kindlein lieget da 1 (I), 13 (III), 29, 44 Erklinge Lied, und werde Schall 1 (I), 5, 13 (I), 22, 29, 36 (V 4), 52 (17) O heilig Kind, wir grüssen dich 1 (I), 5, 13 (I), 22, 29, 36 (V 4), 52 (17) Joseph, lieber Joseph mein 1 (I), 5, 13 (I), 22, 29, 36 (V 4), 52 (17) O selige Nacht (Verkündigung) 1 (II), 5, 36 (II 4), 40b, 50, 51 (II) Gelobet seist du Jesus Christ 1 (II), 5, 36 (II 4), 40b, 50, 51 (I) Laufet ihr Hirten 5, 29, 39b, 40a Inmitten der Nacht 5, 9 (4), 11 (10), 13 (I), 36 (V 4), 40a, 52 (17) Still, still, weils Kindlein schlafen will 5, 13 (I), 29, 31 Nun singet und seid froh 5, 7, 16, 24, 29, 38, 39a O Heiland, reiss den Himmel auf 21, 31, 35, 36 (II 3), 36 (VIII), 40b, 51 (I),	MO MO MO MO MO MO
Grünet Felder, grünet Wiesen	MO MO MO MO MO MO MO MO MO
Silvester Hüt isch Silvester und morn isch Neujohr . 1 (II), 11 (3), 13 (I), 16, 38, 40b Das alte ist vergangen 1b, 5, 29, 40b Altes Jahr, leb wohl	MO MO M MO
Neujahr Gott geb üch all'n es liechts und guets Jahr	MO

Gesundheit und ein wenig Glück (K)	MO MO MO MO
Drei Könige	
Wir kommen daher ohn allen Spott,	мо
Drei Könige zogen die Stadt hinaus	MO
Die heiligen drei König mit ihrigem Stern	MO MO MO MO
Zeit, Monate, Glocke, Uhr	
Grosse Uhren gehen tick tack (K) . 3, 5, 14, 15, 26, 27, 29, 40a, 43, 45, 49 Hört ihr Herrn und lasst euch sagen 1 (II), 3, 6, 13 (I), 16, 50, 51 (8) Und wer im Januar geboren ist	МО
Tick, tack Uhrchen geht an seinem Schnürchen	M M M M
's Bätzytglöggli rüeft vom Turm	MO
Glocken klingen hoch vom Turm	440
Fastnacht, Scherz	
Morn isch Fasnacht	MO M
Wasser, Ochs, Schlächter, Herr)	

Tageszeiten Morgen

Wieder ist es Tag geworden	M M M M M M M M M M M M M M M M M M M
Abend	
Nun wollen wir singen das Abendlied . 1a und b, 5, 13 (I), 29, 40a, 52 (11) Der Mond ist aufgegangen 1 (II), 5, 6, 10 (16), 13 (II), 16, 18, 25, 29, 35, 36 (II 2), 37, 40b, 50, 51 (9)	MO MO
Hört ihr Herrn und lasst euch sagen (Nachtwächterruf) 1 (II), 3, 6, 13 (I), 16,	
29, 32, 37, 35, 40a, 45, 49, 50, 51 (8), 52 (7) O Jesu, du getreuer Heiland mein	M M
O wie wohl ist mir am Abend (siehe Glocke) Abend ist es wieder	МО
Abend kommt mit mildem Schein	MO
Die Sonn ist hingewichen	MO
Nun ist es Zeit zur Ruhe	MO
Die Arbeit ist schwer (Feierabend)	M
Heim Haus	
Im Keller ist es dunkel (finster)	Μ
Mutter und Kind	
Schlaf mein Hermann balde	
Der Sandmann kommt	
Schlaf, Kindchen, schlafe	

Schlaf, Kindlein, schlaf 1 (I), 2, 9 (16), 12, 13 (III), 14, 26, 28, 29, 37, 44, 49 Kindlein mein, schlaf nur ein 1 (II), 5, 12, 13 (I), 18, 29, 31, 36 (I 7), 52 (10) Nun schlaf mein liebes Kindelein 1 (II), 13 (III), 29, 37, 49 Ich hab mir mein Kindlein fein schlafen gelegt 1 (II), 5, 12, 18, 29, 36 (I 2), 49, 52 (10)	
Abends, wenn ich schlafen geh a M Der Mond, der scheint Ach, lieber Herre Jesu Christ Es kam ein Herr zum Schlösslein 2, 5, 6, 7, 9 (16), 13 (I), 14, 18, 19, 26, 29, 31,	MO MO MO
36 (17), 38, 39a, 40a, 46, 49, 50, 52 (21) Reite, reite Rösslein	МО
Schlaf mein kleines Mäuschen (K)	
Heidi pupeidi (zum Einschlafen)	MO
Hans hat Hosen an und die sind bunt	м
Jetzt steigt Hampelmann aus seinem Bett heraus	MO
Krankheit	
Heile, heile Segen 3, 49 a M	
Märchen, Fabel, Rätsel, Spuk	
Dornröschen war ein schönes Kind 5, 14, 23, 26, 27, 29, 49 Will ich in mein Gärtlein gehn 12, 18, 29, 31, 36 (III 9), 49 Schön Hannchen in der Mühle sass 1 (II) Nix in der Grube 1 (II), 12 Was macht der Fuhrmann 1 (II) Der Kuckuck ist ein braver Mann 1 (II)	M
Märchenmann, erzähl uns was	M
Surre, surre Rädchen (Dornröschen)	***
Es kam ein Herr zum Schlösslein (siehe Mutter und Kind) Ein Männlein steht im Walde (siehe Wald)	
Det uf säbem Bärgli (7 Zwerge)	M

Es sass ein klein wild Vögelein	МО
Spiel, Spielzeug	
Steige, Drachen, steige	M
War einst ein kleiner Gernegross	
Surre, Kreisel, spring herum!	W
Es sitzt ne Frau im Ringelreih'n	
Das ist der Vater lieb und gut (Fingerspiel)	
Saft, Saft, Seide! (Pfeifenschneiden)	Μ
Buebe, Maitli, chömmed laufed (Instrumentenliedlein) 4	
Mir sind chlini Musikante	
Wir sind zwei Musikanten	
Kemmet schnell go luege (Käsperli)	
Küche, Essen, Tisch	
Die Milch läuft über	
Eia, popeia, die Küchlein sind gut	
Eia, popeia, die Küchlein sind gut	
Backe, backe Kuchen	
Setz den Topf mit Wasser auf (Eiersieden)	
Heidelidi, Heidelidum (z'Vieri)	
C-a-f-f-e-e, trink nicht so viel Kaffee (K)	MO
Jakob hat kein Brot im Haus	
Womit soll ich denn 's Wasser holen	
Veilchen, Rosen, Blümelein! Wir singen um die Küchelein 5, 46	
Eia beia bisch	
Rosmarin und Thymian	
Lieber Gott, wir danken dir für die guten Gaben	MO M
Komm, Herr Jesu, sei unser Gast	MO
Alle gute Gabe	MO
Wäsche	
Setz den Topf mit Wasser auf	
Gebt acht auf eure Füsse	
Rible, d'Möse wänd nid loh	

Ringel, Rangel, Rosenkranz, setz ein Topf mit Wasser bei	4 9 4
Besuch, Feste	
Mir sind chlini Musikante	4
Was streicht der Kater seinen Bart?	8
a M	8 MO 13 MO 10 MO 10 MO 10 MO 10 MO
Schule (Schulreise, Ferien usw.)	
a-b-c-d-e-f-g	7
a-b-c-d-e-t und g	8
Liri, lari Löffelstiel, euse Joggeli weiss nit viel	, 7
Eins zwei drei, alt ist nicht neu 5, 13 (III), 2	9
Meister Jakob schläfst du noch (K) siehe Mutter und Kind Auf ihr Brüder, auf und singt (K)	M
Fiedelhänschen, geig einmal	I) MO
Wer so ein faules Gretchen hat	'))
Die Arbeit ist schwer, wenn nur bald Fei'rabend wär . 5, 13 (III), 51 (10) MO
Bim bam, horch es singt der Glocke Ton (K) . 1 (I), 13 (III), 24, 43, 51 (8	3) MO
Es geht eine Zipfelmütz (Einmaleinszahlen)	1)
Arme Erde, lebe wohl (Ferienlied)	O MO
Juhe jez hämer's schönst Schuelhus	O MO
Juhu! jetz hämer Ferie	OM O
Hüt hämer 's Exame	O MO
Nun ein neuer Tag beginnt	O MO
Schwarz sind seine Hände	
Der Winter ist verreiset (Schulweg)	3
I der Schwyz do simmer deheim	
Drei läderi Strümpf, und zwe derzu gänd fünf 4	1
Lebe wohl! Glück leite dich! (K)	3 MO
Viel Glück und viel Segen (K)	8 MO 15 M
Eins, zwei, drei (Auszählreim) 4	.5
Wir kommen all und gratulieren	3 MO
Lebe wohl!	6 MO
Arbeit · Berufe	
(siehe auch Morgen und Abend)	
Jäger, Jagd	
	0
Zwischen Berg und tiefem Tal	8 .
Rupfe, rupfe Gräschen	0 MO
Es ist ein Schuss gefallen	9) MO
Fruh, truh, des Morgens truh	00 MO
Wie lustig ist's im schönen grünen Wald (K)	6) MO
The lasting is a small of granien trains (it, i i i i of 10, 31, 5	470

Hallo, durch Feld und Wald	MO MO MO MO
Wollt ihr wissen, wie der Bauer	MO MO MO
Schäfer, Hirten Es hütet ein Schäfer im hohen Holz 6, 18 Schäfer sag, wo tust du weiden?	MO MO
Spinner, Leineweber	
Heut soll das grosse Flachsernten sein (hecheln, spinnen, nähen)	MO
Säcke flicken	M MO

Es war einmal ein Schneiderfest	
Schuhmacher Schustovbub flick mir die Schub	
Schusterbub, flick mir die Schuh	М
Mein Geschäft ist gut im Gang	M
Müller, Bäcker	
Müller, Müller, Mahler3Müller hast du nichts zu mahlen44Backe, backe Kuchen3, 12, 13 (III), 14Koche, brate, backe Mehl aus dem Sacke44	
Jakob hat kein Brot im Haus	
Eia, popeia, die Küchlein sind gut	
Ringe, ringe Rose, de Zucker wämmer stosse	
Küfer	
Dedebum, de Chüefer gaht ringsum	
Scherenschleifer	
Scherenschleifen, das ist die beste Kunst	
Kommt der fremde Schleifer her	
Bergleute	
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 34	MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt	MO MO MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 35 a M	MO MO MO MO MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt	MO MO MO MO MO MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M	MO MO MO MO MO MO MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M	MO MO MO MO MO MO MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M 5, 45, 51 (10 Wir Bergleute hauen fein 6, 32, 35, 46, 52 (20 Die Bergleut sind ein edle Zier 32 a M 5, 36 (VIII 11 Wach auf, der Steiger kömmt 36 (IV 6), 52 (1 Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht 36 (VIII 11 Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 46, 51 (65 Schmied, nimm dein Hämmerchen mit 5, 3 Und auf mit dem Hammer 1ch höre den Schmied 5, 5 in 10 in	MO MO MO MO MA
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M 5, 5, 45, 51 (10 Wir Bergleute hauen fein 6, 32, 35, 46, 52 (20 Die Bergleut sind ein edle Zier 32 a M 5, 5, 64, 52 (20 Mir tragen alle ein Licht durch die Nacht 36 (VIII 11 Wach auf, der Steiger kömmt 36 (IV 6), 52 (1 Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht 36 (VIII 11 Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 46, 51 (65 Schmied, Schlosser Kling, klang Schmied schlag zu 5, 19, 3 Schmied, nimm dein Hämmerchen mit 5, 3 Und auf mit dem Hammer 5, 3 Und auf mit dem Hammer 5, 3 Und auf mit dem Schmied 5, 14, 15 Es chunnt en Riter z'rite 5, 14, 15	MO MO MO MO MO MO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M 5, 5, 45, 51 (10) Wir Bergleute hauen fein 6, 32, 35, 46, 52 (20) Die Bergleut sind ein edle Zier 7, 32 a M 7, 5, 5, 45, 51 (III) Wach auf, der Steiger kömmt 7, 36 (VIII 11) Wach auf, der Steiger kömmt 7, 36 (VIII 11) Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 7, 36 (VIII 11) Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 7, 19, 3 Schmied, nimm dein Hämmerchen mit 7, 3 Und auf mit dem Hammer 7, 3 Und auf mit dem Hammer 7, 15, 3 Und auf mit dem Schmied 8, 14, 15 Es chunnt en Riter z'rite 7, 14, 15 Es in Rösslein ich beschlage dich 7, 18, 25	MO M
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M 5, 45, 51 (10) Wir Bergleute hauen fein 6, 32, 35, 46, 52 (20) Die Bergleut sind ein edle Zier 33 a M 5, 46, 52 (20) Die Bergleut sind ein edle Zier 36 (IV 6), 52 (11) Wach auf, der Steiger kömmt 36 (IV 6), 52 (11) Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht 36 (VIII 11) Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 46, 51 (65) Schmied, Schlosser Kling, klang Schmied schlag zu 5, 19, 3 Schmied, nimm dein Hämmerchen mit 5, 3 Und auf mit dem Hammer Ich höre den Schmied 5, 3 Und auf mit dem Hammer Ich nöre den Schmied 5, 3 Und auf mit dem Hammer 14, 15 Fein Rösslein ich beschlage dich 18, 22 Ich bin der Meister Schmied 5, 20 Pink, pink, pinkepank, ich bin der Schmied 37, 4	MOO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M 5, 5, 45, 51 (10) Wir Bergleute hauen fein 6, 32, 35, 46, 52 (20) Die Bergleut sind ein edle Zier 3, 36 (VIII 11) Wach auf, der Steiger kömmt 36 (IV 6), 52 (1) Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht 36 (VIII 11) Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 46, 51 (65) Schmied, Schlosser Kling, klang Schmied schlag zu 5, 19, 3 Schmied, nimm dein Hämmerchen mit 5, 3 Und auf mit dem Hammer 5, 3 Und auf mit dem Hammer 5, 3 Und auf mit dem Hammer 6, 14, 11 Fein Rösslein ich beschlage dich 18, 22 Bink, pink, pinkepank, ich bin der Schmied 17, 40 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 14, 45 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 37, 40 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 32 Schmied 19, 31, 40b, 44 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 37, 40 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 32 Schmied 19, 32, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 20, 32 Schmi	MOO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt	MOO
Bergleute Glück auf! Der Steiger kommt 5, 13 (I), 29, 32, 33 a M 5, 5, 45, 51 (10) Wir Bergleute hauen fein 6, 32, 35, 46, 52 (20) Die Bergleut sind ein edle Zier 3, 36 (VIII 11) Wach auf, der Steiger kömmt 36 (IV 6), 52 (1) Wir tragen alle ein Licht durch die Nacht 36 (VIII 11) Wie könnte denn heute die Welt noch bestehen 46, 51 (65) Schmied, Schlosser Kling, klang Schmied schlag zu 5, 19, 3 Schmied, nimm dein Hämmerchen mit 5, 3 Und auf mit dem Hammer 5, 3 Und auf mit dem Hammer 5, 3 Und auf mit dem Hammer 6, 14, 11 Fein Rösslein ich beschlage dich 18, 22 Bink, pink, pinkepank, ich bin der Schmied 17, 40 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 14, 45 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 37, 40 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 32 Schmied 19, 31, 40b, 44 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 37, 40 Der Schmied und der Schlosser, die hämmern gar froh 15, 32 Schmied 19, 32, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 29, 32 Schmied 11, 20, 32 Schmi	MOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO

Chämifäger, schwarze Ma	
Feuerwehr Die Feuerwehr ist da	МО
Nachtwächter Hört ihr Herrn und lasst euch sagen (siehe Abend) Stadt und Land in guter Ruh	MO MO MO MO
Verschiedene BerufeWir wolln zum guten Meister gehn	MO
Es zogen vier lustige Handwerksleut	MO MO MO MO MO MO
Zeigt mir eure Füsse (Wäscherinnen)	MO
Guten Tag, Herr Gärtnersmann	M
Mein Wagen hat vier Räder	× × × × ×
Feierabend (siehe auch Abend, Zeit, Nachtwächter) Alle Leut gehn jetzt nach Haus	MO

Jahrmarkt · Kirchweih Reitschule, Kasperli

kenschule, kaspeni											
Tirititi, chömed alli, styged y!			•				٠		4	, 8	
Rössleryti Hopp, hopp, hei, alle Pferde springen									13 (111)	
Kemmet schnell go luege (Kasperli)	•					(*)	•			34	ī
Krämer, Musikanten											
Kaufen, kaufen Heissa, ich bin der fröhliche Mann .	(1.0)										
a M										45 48	
a M	•	•						,	12/	45	M
Wir sind zwei Musikanten										23	
Wir sind zwei Musikanten	ande	re l	nstru	ıme	nte)		3.0			19	
Mir sind chlini Musikante Buebe, Maitli, chömed laufed	•	•		*		•	•	•	•	8	
Hans Spielmann der hat eine einzige	Kuh	i								50	MO
N/ 1 1											
Verkehr											
Strasse, Brücke, Stadt, Dorf, Wag	-0.00					_	4 00		721112		
Komm wir wollen wandern	i	•	•	٠	12,	13	(111),	23,	44,	49 8	
do mit Mundarttext	٠.	٠.	٠.	٠,	٠.	٠.	1	(II),	45,	49	M
I fahr, i fahr mit der Post						1 (11), 5	5, 13	3 (1),	45	MO
Mein Wagen hat 4 Räder Wir wolln die steinerne Brücke baun	•	•	•		٠		٠	•	٥,	12	
Wolln wir übers Brücklein fahren .								12,	13 ((111)	
So ziehen wir, so ziehn wir durch die	We	lt							13 ((111)	
Ziehe durch die goldne Brücke . Im Frühling lasst uns wandern von ein	er Si	adt	7117	and	Iern		•	13 ((111), 137	44	
Teff, teff, teff, gehnd schnell uf d'Site	(A)	uto)								34	
Ja, der Bergsche Fuhrmann, der muss	seir	ı W	age	n h	abn				51 ((10)	W
S'olzer Vogel in den Lüften (Flugzeug) .	•	•	•			•		٠	30	Μ
Post											
I fahr mit der Post 1 (II),											MO
Hört ihr, wie schön heut der Postille Hört wie der Postillon bläst sein tranz	on b	ilast ara	٠.	٠.	٠.	. 1	(ii).	13	(III).	49	Μ
Herr Postillon, wo geht die Reise hin					7,	13 (111),	16,	26,	37	M
a M	•	*	*			**				33 41	M
Herr Postillon, wo gaht das Reisli hi? Trara, die Post ist da						7,	13	(III),	16,		
Trara, die Post ist da				ř	12,	13	(111),	23,	44,	49	
Wir fahren mit der Lotterkutsche .		,		•	•		•	٠	٠	30	MO
Eisenbahn											
Eisenbahn von nah und fern						3,	13	(111),	44,	49	
Wir fahren mit der Eisenbahn											
Chömmed alli zämme	ř	•	٠	•	•	•	٠	٠	•	4	
Geld											
Taler, Taler du musst wandern									13	(111)	
Ich hab kein Geld, das kränkt mich											MO
											183

Vom Allesesser

bis zum "Tischlein, deck' dich!"

Ein kulturgeschichtlicher Längsschnitt über die Nahrungsproduktion Von Rudolf Hübner

Heute ist die Weltwirtschaft mit einem kunstvollen Uhrwerk zu vergleichen, dessen Räder ungezählte Zähne und Zähnchen besitzen, die genau ineinandergreifen müssen, soll die Uhr gut gehen. Versagen Zähnchen, wird der Gang des Werkes unsicher, sinds ihrer mehrere, gerät es ins Stocken. Heute arbeitet kein Mensch für sich allein, seine Arbeit kommt allen zu gute; der einzelne darf aber auch die Arbeit der Gesamtheit, der ganzen Welt, für sich in Anspruch nehmen. Man durchdenke einmal mit den Schülern, wieviel Hände mitgeholfen haben, unser Frühstück auf den Tisch zu bringen. Sehr hübsch hat das Fr. W. Foerster in seiner »Jugendlehre« durchgeführt. Unsere Lebensführung ist ungemein erleichtert worden. In dieser Erleichterung liegt allerdings auch eine gewisse Abhängigkeit. Trockenheit in wichtigen Getreideländern wirkt sich bei uns in steigenden Marktpreisen aus. Unsere Erde ist eben ein gemeinsames Erzeugungs- und Verbrauchsgebiet geworden.

Das war nicht immer so. In den Anfängen der Menschheitsentwicklung war

der Kampf ums Dasein

ungeheuer schwer. An Werkzeugen besassen die Urmenschen nichts ausser ihrer Hand, die allerdings durch den **gegenüberstellbaren Daumen** vorzüglich zum Greifen und Arbeiten geeignet war. Ein e wig hungriger Magen machte recht unangenehm seine Bedürfnisse geltend. Der Hunger wurde dem Urmenschen einer der ersten Lehrer in einer Schule, die allerdings sehr harte und strenge Erziehungsgrundsätze anwendete: » Bemühe dich, kümmere dich, sonst gehst du zugrunde! « Hunger tut weh! Hunger schwächt! Das sind Erfahrungen, die der Urmensch sehr bald kennenlernte, Abhilfe tat not. Und wie das kleine Kind so ziemlich alles, was ihm in die Hände gelangt, in den Mund steckt, so versuchte der primitive Mensch sicherlich auch alles auf seine Geniessbarkeit zu prüfen. Er war ein sogenannter

Allesesser,

ein Omnivore, der alles verzehrt, was ihm die Natur liefert, auch das Ekelhafte. Anfangs mag seine Nahrung meist pflanzlicher Art gewesen sein, da Pflanzen ihren Standort nicht zu wechseln vermögen und (ausser Dornen) dem Abreissen keinen besonderen Widerstand entgegensetzen können. Manche Kräuter, Früchte, Wurzeln schmeckten gut, andere unangenehm, einige sättigten leicht, andere hatten höchst seltsame Erscheinungen zur Folge. Ass man von ihnen, starb man. Es brauchte allerdings sehr lange Zeit, ehe diese Aufeinanderfolge (giftige Pflanzen essen — Tod) erkannt wurde, und es kostete viele Opfer an Menschenleben, ehe man diese Gefahr zu vermeiden wusste.

Neben Pflanzen aber verzehrte man auch **Tiere**, und zwar zunächst solche, die sich auf leichte Art fangen liessen. Da aber die Tiere **Bewegungsorgane** besitzen, mussten die Urmenschen schon tüchtig ihren Verstand anstrengen, wollten sie immer genügend Fleisch erbeuten. Die Lebensweise auf dieser Stufe führt zu einem endlosen **Umherschweifen und Suchen** nach Nahrung. Man nennt solche Völker, da sie alles nur halbwegs Essbare suchen, auch

Sammelvölker.

Der **Drang nach Abwechslung in der Nahrung** brachte es mit sich, dass man neben der pflanzlichen Nahrung auch gern Fleisch ass, und dieses Verlangen hatte Nachdenken und Mühen zur Folge, wenn man sich immer frisches Fleisch verschaffen wollte. Wieviel auf Rechnung des Zufalls zu setzen ist, ist unerfindlich. Verfolgte man ein Tier, so ermüdete man gar bald . . . oft fehlte nur noch ein ganz kleines Stück, und man hätte das Tier ergreifen können . . . Der Arm aber war kurz. Wie ist

eine Verlängerung des Armes

möglich? Das war eine der Hauptfragen

der Jäger- und Fischervölker.

Wer zuerst mit dem ersten Steinwurf, mit dem ersten geschleuderten Ast, mit der geschwungenen Keule ein Tier erlegte, das ist leider heute nicht mehr festzustellen. Wir wissen auch nicht, welche Umstände zu diesen Erfindungen führten. (Die Schüler beschäftigen sich sehr gerne mit solchen Fragen und bringen — hat man ihre Anteilnahme für die Urzeit geweckt — oft recht gute »Erfindungsgeschichten und -gedanken«.)

Bei diesen Völkern müssen wir zwei Gruppen unterscheiden:

1. die niederen Jägervölker.

Jäger und Fischer kennen und kannten weder Tierzucht noch Ackerbau. Sie sind in ihrem Nahrungserwerb darauf angewiesen, was ihnen die Natur freiwillig darbietet — oft ist es recht kläglich — oder was sie sich durch ihre Geschicklichkeit erbeuten. In kleineren Horden durchstreifen sie Wald und Steppe, haben keine festen Wohnsitze (bei Nacht suchen sie hinter einem Felsen, Strauch, wenns glückt, hinter einem aus Zweigen geflochtenem Windschirm Schutz).

Auf dieser Stufe stehen zum Teil heute noch die **Pygmäenvölker** (Zwerge) Zentralafrikas, die **Buschmänner** (Südafrika), die **Bergwedda** (Ceylon), die Äta (im Innern der Philippinen), die **Feuerländer** (Pescherähs, Südspitze Südamerikas) einige **Arktiker** . . .

Die Buschmänner

leben heute noch fast **steinzeitlich**. Als **Nomaden** tragen sie ihren stofflichen Besitz mit sich. Eine geflochtene Umhängetasche enthält das Nötigste: Grabstock, die Stäbe zum Feuerquirlen, Messer (heute allerdings meist Fabrikware), Dornauszieher, Köcher mit Pfeilen, Pfeilgift (Schlangen- oder Pflanzengift), Speer, Bogen, Salbenhorn und — jetzt auch Tabak. Lubbock zählt bei ihnen an Nahrungsmitteln auf: Wild, Ameiseneier, Würmer, Frösche, Larven, wilden Honig, Zwiebeln, Wurzeln, Schlangen, Läuse, Heuschrecken, Ochsenfrösche, Strausseneier...

Das **Wild** hetzt der Buschmann entweder zu Tode (es ist erstaunlich, wie ausdauernd er im Laufen ist), sonst sind **Pfeil und Bogen** seine Waffen. Seine Pfeile sind geradezu kunstvoll gebaut. Weule hat in einer Arbeit: »Der afrikanische Pfeil« solche beschrieben. Pfriemenförmige Knochenspitzen sind mit dem Pfeilgift bestrichen. Die Spitze steckt gewöhnlich nach hinten in einem hohlen Rohrschaft; vor dem Schuss wird sie umgedreht und befestigt. Das **Gift** gewinnt der Buschmann aus dem Saft der Gift-Amaryllis-Zwiebel, aus Akazien und Euphorbienarten, weiteres aus einer N'gwa genannten Insektenlarve, am wirksamsten sind jedoch die Schlangengifte (Puffadder und Cobra capella). Die Reptilien werden bis zur höchsten Wut gereizt, damit sie viel und wirksames Gift absondern. Es ist Mut und Geschicklichkeit nötig, solch ein Tier lebend zu fangen. Die Buschmänner fassen die Schlangen beim Schwanz und setzen ihr den nackten Fuss hinter den Kopf. Auch recht kunstvolle Schlingen und Lauffallen für grösseres Wild wissen sie herzustellen.

Die schlimmste Zeit ist für sie der **regenlose Winter.** Hauptnahrung bildet die wasserreiche **Melone** des Sandfeldes. Eine Horde von zehn Köpfen verzehrt ihrer etwa sechstausend im Monat. Sind die Vorräte aufgezehrt, dann hebt grosse Not an.

Ohne Feuchtigkeit kann der Mensch nicht leben. Der Buschmann versucht es mit einer Art

Saugbrunnen.

In den harten Boden gräbt er mühevoll enge Löcher bis zum Grundwasser hinab. Hat er die Feuchtigkeit bergende Schicht erreicht, so tröpfelt das Wasser in dem engen Loch zu Boden, ein Rohr wird nun hineingelassen, dessen unteres Ende von einem spindelförmigen Grasbüschel umgeben ist. Passarge erzählt, dass jetzt die obere Öffnung möglichst luftdicht verschlossen wird, worauf der Buschmann kräftig zu saugen beginnt. Ist genügend Feuchtigkeit vorhanden, so dringt durch das Saugen in den luftverdünnten Raum Wasser aus den umliegenden Schichten. Das zum Munde gelangte Wasser leitet der Buschmann längs eines Strohhalms in die Schale eines Strausseneies, die als Wasserbehälter dient. »Oft ist das Saugen sehr anstrengend, und der Saugende reisst sich die Lippen wund, die Brust atmet krampfhaft, aber spärlich nur rinnt das vom Blute

der Lippen gefärbte Wasser in die Schale hinab. Und doch muss es geschehen, wie soll der Unglückliche, wie soll seine arme Familie sonst leben?« (Passarge) Auch die Ureinwohner Australiens, besonders

die Tasmanier,

gehörten zu dieser Gruppe. Ihre Nahrung bestand aus »verschiedenen Wurzelarten, Früchten, Schwämmen, Schaltieren, Raupen, Fledermäusen, Fröschen, Schlangen, Honig, Würmern, Schaben, Vögeln, Vogeleiern, Fischen, Schildkröten, Hunden, Känguruhs, wohl auch aus gestrandeten Seehunden und Walfischleichen. Diese geben Aniass zu tageiangen Festschmausen — trotz des in Verwesung übergegangenen Fleisches, das weithin die Luft verpestet.« (Lubbock) Auch die Phthiriophagie herrschte: Läuse galten als Delikatesse, sie wurden gegenseitig gesucht und gesammelt. Hatten sie eine grosse Anzahl beisammen, wurden sie unter Freudengeheul verzehrt.

Die Bewohner der Arktis,

die Eskimos.

sind ebenfalls dieser Gruppe einzureihen. Soweit sie nicht die Zucht des Renntiers betreiben, sind sie Jäger und Fischer. Ihre Nahrung ist vorwiegend tierischer Herkunft: Fische, Muscheln, Schnecken, Seehunde, Wale, Eisbären, Renntiere, Renntiermilch, Vögel, Vogeleier. Die starke Kälte zwingt, dem Körper grosse Fettmengen zuzuführen, weshalb Tran in reichem Masse genossen wird. Brennstoff lässt sich gewöhnlich schwer beschaffen, aus diesem Grunde geniesst man das Fleisch meist roh. Fehlt aber die Pflanzennahrung gänzlich, erkrankt der Körper sehr leicht an Skorbut. Daher sucht man nach pflanzlicher Zukost, die man zwar meist nur spärlich findet. Gelingt es, ein Ren zu töten, so wird der halbverdaute Flechteninhalt des Magens als Delikatesse verzehrt. Die Arktiker lassen auch solche Magen des Renntiers lange liegen, um sie später zu verzehren. Salz fehlt, doch wird es durch das salzige Meerwasser ersetzt, sowie auch durch das Blut frisch getöteter Tiere. Kommen die Arktiker zu Süsswasser, so trinken sie unheimliche Mengen davon. (Näheres über ihr Leben bei Amundsen: Die Nordwestpassage.)

Seine Jagdgeräte

stellt der Eskimo durchwegs aus Knochen, Sehnen und Treibholz her. Bogen und Harpune, seine Hauptwaffen, handhabt er mit grösster Geschicklichkeit. »Während des Winters lauert er dem Seehund an dem Luftloch auf, das sich dieser durch das morsche Eis am Ausgang der Fjorde bohrt. Hört er den Seehund schnauben, so stösst er mit der Harpune durch den Schnee, der das Loch oben abschliesst, senkrecht nach unten. Will das Tier nicht kommen, so lockt der Jäger es mit einem handförmigen, mit Seehundskrallen versehenen Kratzer aus Holz, Knochen oder Geweih. Der Seehund glaubt einen Nebenbuhler an seinem Luftloch und eilt herbei; im nächsten Augenblick verspürt er die Harpune des schlauen Jägers im Nacken.« (Weule)

In der wärmeren Jahreszeit jegt der Eskimo im Einmannboote im Kajak.

Sein Fahrzeug ist eigentlich ein technisches Wunder an Brauchbarkeit. Etwa zehn Meter lang und sechzig Zentimeter breit ist das Stangengestell, das wasserdicht mit Seehundshäuten überzogen ist. Auch die Oberseite des Bootes ist mit solchen abgeschlossen bis auf eine ovale Öffnung, zum Einsteigen bestimmt. Sitzt der Fahrer darin, so wird der Rahmen der Öffnung wasserdicht verschlossen. (Sein Rock besteht aus Seehundsfell und Seehundsdarm.) Nun sind Mann und Kajak eins. Mit seinem Doppelruder jagt er pfeilschnell zwischen den Eisschollen hin, er wälzt sich mit dem Boot im Wasser und vollführt allerlei Kunststücke. Kentert er aber im starken Wellengang und hat er nicht mehr die Kraft und Geschicklichkeit, »sich mit Hilfe des flach aufs Wasser gedrückten Ruders aufzurichten, so ist der Tod des Ertrinkens dem unlösbar Gefesselten sicher«. (Weule)

Im Leben dieser Jagdvölker spielen

Hunger und Not

eine grosse Rolle. Sie haben deshalb auch den »Hungergürtel«, der in solchen Zeiten enger geschnürt wird, um den knurrenden Magen zu beruhigen. Andererseits haben sie wieder die Fähigkeit, unheimliche Mengen an Nahrungsmitteln in einer Mahlzeit hinunterzuschlingen.

Wirtschaftlich besser daran sind

2. die höheren Jäger.

Ihre Hauptvertreter waren die **Indianer Amerikas.** Sie verdanken ihre gehobenere Stellung hauptsächlich dem grossen Reichtum an Jagdtieren. (Bison, Hirsch, Reh...) Von den kanadischen Prärien am Saskatschewan (51° n. Br.) bis zu den Prärien Perus (5° s. Br.) finden wir Jahreszeitenwechsel (Sommer- und Winterregen und Trockenzeit). Im Winter ist der Bewohner dieser Steppen gezwungen, dem Wild nachzuziehen, er musste also Nomade werden, und das Wandern ist ihm Lebensbedürfnis. Die Trockensteppe gibt aber auch eine ziemlich grosse Auswahl an pflanzlicher Nahrung (Obst, wilde Gerste, Wasserreis in Nordamerika, Kürbisse...).

Die Fischervölker

Nordwestamerikas und Nordostasiens (viele Stämme sind heute schon ausgestorben) verdanken ihr Dasein dem Reichtum des Meeres und der Flüsse an Fischen (besonders Lachsen). Sie verstanden es, diese Tiere geschickt zu fangen, besassen deshalb Überfluss an Nahrungsmitteln. (Solcher ist bei den Jäger- und Sammelvölkern sonst selten, er findet sich erst bei den Ackerbauern.) Die Fischervölker waren auch nicht so zum Wandern gezwungen, da das strömende Wasser ihnen ja immer neue Nahrung mitbringt. Sie blieben längere Zeit an einem Ort, und dieser Umstand brachte eine Vergrösserung ihres stofflichen Besitzes. Der Wunsch nach Bequemlichkeit ward rege; sie bauten Häuser, erzeugten allerlei Geräte und Werkzeuge... Ja, es kam bei einzelnen dieser Stämme sogar bis zur Arbeitsteilung (Arbeitsdifferenzierung). Wir finden wohl auch Sklaven, der Reichtum an Otterfellen lässt sie sogar schon Handel treiben.

Eine andere Gruppe sind die Fischervölker Polynesiens. Sie haben sich ebenfalls vorzüglich dem Leben der See angepasst. Seetiere und Kokosnüsse sind die Hauptnahrung. Die Fische **speeren** sie meist; ausserordentlich geschickt sind sie im Kampf mit den Brandungswellen. Eine eigene Erfindung dieser Völkergruppe sind die **Auslegerboote.** Es sind schlanke Fahrzeuge, die 10 bis 40 Personen fassen und die zum Schutze gegen das Umkippen durch einen weit herausragenden Schwimmer, eben den Ausleger, geschützt sind.

Diese Stufe, auf der der Mensch Wild erjagt und wildwachsende Pflanzen sucht, also nur Nahrungsquellen kennt, wie sie ihm die Natur freiwillig darbietet, bezeichnet man als die Stufe der Wildheit.

Die Jägervölker lernten auch das Wild in Fallen und Gruben leben dig fangen. Meist wurde es dann durch Steinwürfe getötet. Solange die Jäger Beute machten, war alles gut. Frisches Fleisch schmeckte, an das Aufbewahren dachte man nicht, hätte es ja auch gar nicht vermocht. Gab es Zeiten, in denen Wild mangelte, frisches Fleisch also fehlte, dann wurde der Wunsch rege: » Hätten wir doch damals nicht alles gegessen, als wir im Überflusse schwelgten! « Ein andermal wollten sie es besser anfangen. Nach reicher Jagd meinte einer, man solle Fleisch gut aufheben, bis man es brauche und solle nicht alles vertilgen. — Aber schon nach kurzer Zeit begann es zu stinken, faulte, Maden krochen heraus . . . es verschwand förmlich. Das war also nicht der rechte Weg.

Vielleicht hatte man einmal ein wildes Rind in der Fallgrube gefangen zu einer Zeit, als man genügend Fleisch besass. Wenn man sich's aufbewahren könnte! Lassen wir es in der Grube und werfen wir ihm Futter hinein. Der Hunger trieb das Tier zum Fressen, sie hielten es so einige Zeit am Leben. Die Männer (oder Frauen), die ihm das Futter brachten, merkten, dass es (der Hunger zwang wieder dazu) förmlich darauf wartete, bis sie mit der Nahrung kamen. Die Urmenschen verloren die Furcht, sie lernten das sonst als Feind gefürchtete Tier genauer kennen. Wieviele Generationen hinstarben, ehe aus dem wilden Tiere die Haustiere geworden, ehe sich aus den Jäger-völkern

Hirtenvölker

entwickelt hatten, lässt sich unmöglich angeben.

Reine Nomadenstämme hatten es sicher recht schwer, Tiere zu züchten, und

E d. Hahn behauptet, dass sich die Tierzüchter nur aus den Ackerbau treibenden Stämmen entwickelt haben können. Doch lassen sich auch Gegengründe ins Treffen führen. Es gibt Hirtenvölker ohne Bodenkultur (Hottentotten, Eskimos, australische Völker). Die Jäger haben sicherlich als erstes Haustier den Hund gezähmt zu einer Zeit, in der es noch keine Häuser gab. Eskimos besitzen Hunde in grossen Scharen, die sie ja auch zum Ziehen der Schlitten abrichten. Die Australier hatten Hunde als Schlachttiere. Unter den Pfahlbaufunden finden sich sehr zahlreiche Schädel ihres Wachhundes, dem die Wissenschaft den Namen

Torfhund

gegeben hat. Dieser war eine **Spitzart**, und er mag nicht schlecht gelärmt haben, näherte sich ein feindliches Boot der Siedlung. Diese »Torfhunde« stammen aber nicht vom Wolf ab, wahrscheinlich ist ihr Ahnherr der **Schakal**. Vielleicht hat man später auch versucht, den grösseren, stärkeren und gefährlicheren Wolf zu zähmen.

In den ältesten Pfahlbausiedlungen finden sich auch Überreste des

Torfschweines,

das ebenfalls nicht vom europäischen Wildschwein abstammt, sondern auf ein asiatisches Tier hinweist. Es war klein und gab wenig Fleisch. Etwa 2000 v. Chr. taucht eine neue, grössere Rasse auf.

Auch die Ziegenzucht ist verhältnismässig alt.

Der grösste und bedeutendste Erfolg aber war die Zucht des

Torfrindes.

Diluvialrinder jagte der Höhlen mensch mit Leidenschaft. Der beste Beweis dafür sind die wundervollen Höhlen- und Steinzeichnungen. Sie zeigen ja, auf welch hoher Stufe die Zeichen kunst jener Zeit stand. Es gibt Zeichnungen von solcher Lebendigkeit, dass sie unser Erstaunen erregen. Dieses Torfrind ist ein kleines, fast zierliches Tier mit kurzen Hörnern. Es stammt also nicht vom Ur ab, der sonst in unseren heutigen Rindern zu stecken scheint. (In Indien leben Hausbüffel als Reit- und Lasttiere neben wilden Nachbarn; in Tibet findet sich der Jak oder Grunzochse gezähmt und wild am gleichen Ort.) In Europa gab es den Wisent, der heute noch in Litauen gejagt wird, und den Ur, der scheinbar in vielen heutigen Rinderrassen fortlebt, selbst aber verschwunden ist. —

So muss also neben der ursprünglichen Zähmung des Torfrindes später noch eine zweite erfolgt sein. (Ähnlich wie beim Schakalspitz und Wolfshund.)

Auch die **Schaf- und Pferdezucht** findet sich bereits zur Pfahlbauzeit. Jene nimmt immer grösseren Umfang an.

Das Pferd

dagegen taucht verhältnismässig spät auf. Erst in der **Bronzezeit** wird es dem Pfahlbauer eine Art Wertbesitz. Er behängt es mit Schmuck, spannt es auch vor seinen Luxuswagen oder bringt es bei kultischen Handlungen als **Opfertier** dar.

Die Viehzucht gab dem Menschen Reichtum; je mehr Tiere er besass, desto sicherer fühlte er sich, weshalb sein Sinnen auf Vermehrung seiner Herde gerichtet war. Es erwachte damals im Menschen ein neues Gefühl, das er früher gar nicht kannte,

die Habgier.

Sicher entschloss sich solch ein Hirt nur schwer zum Schlachten eines gesunden Tieres, nur kranke oder schwerverletzte tötete er. Zu religiösen Opfern allerdings wählte er makellose aus, galt es ja, die Götter zu versöhnen, sie um Gunst und Wohltaten zu bitten. Das **Fleisch** ist meist nicht die Hauptnah-rung der Hirtenvölker; neben Pflanzen geniessen sie mit Vorliebe

Milch.

So trinken die Ovaherero täglich 5 bis 9 l meist saure Milch. Die Jakuten (Sibirien) pflegen im Tage $1^{1/2}$ bis $2^{1/2}$ kg **Renntierbutter** zu geniessen. Von anderen Stämmen (die Dinka, Massai, Bari, Afrika) erzählt man, dass sie auf sehr kluge Weise durch geschickt ausgeführte periodisch vorgenommene Aderlässe dem lebenden Vieh Blut entnehmen und trinken. Die Männer sind ausserdem Jäger geblieben, die nach wie vor **Fleisch** herbeischaffen; die

Frauen dagegen sammeln alles, was an pflanzlicher Kost sich irgendwie darbietet. (Eine Arbeitsteilung — Arbeitsdifferenzierung — trat also ein.) Die Hirtenvölker sind noch immer aufs

Nomadisieren

angewiesen. Ist ein Weideplatz abgegrast, muss eben ein neuer gesucht werden. Der stoffliche Kulturbesitz ist nicht zu gross. Ihre Wohnung ist das bewegliche, leicht aufzubauende und abzutragende Zelt. (Filzjurte bei den Kirgisen.) »Man hockt und schläft auf glatter Erde; auf den hingebreiteten Teppich wird die grosse Schüssel mit dem einfachen Mahl gesetzt, in diese greifen die Herumhockenden mit den Fingern ...«. (Kirchhoff) So sind die Eskimos der eurasischen Tundren zur anderen gezogen, ihren oft ungeheuren Renntierherden folgend.

Eine Erscheinung aber ist kulturell von der grössten Bedeutung. Die Menschen wurden

sesshaft.

Was führte nun zur Sesshaftigkeit? Der Urmensch musste den Anbau des Getreides

kennenlernen. Dadurch wurde er zum Ausharren an einem Orte gezwungen. Er musste mindestens die Ernte abwarten. Er lernte auch erkennen, dass nicht je der Boden gleich gut zum Anbau geeignet war, dass sich schlechter Boden durch Bearbeiten verbessern liess. War aber ein Stück Land durch schwere Mühe und schweisskostende Arbeit fruchtbar geworden, so wollte er auch den Nutzen haben, blieb und verteidigte seinen Boden gegen alle Angriffe. Wie man zum Getreide kam, lässt sich nur mutmassen. Möglich, dass einmal Frauen Ähren gesammelt haben, um die Körner herauszuschütteln und als Nahrung zu verwenden. Vielleicht wurden sie bei der Arbeit gestört, liessen die Ähren liegen, vergassen sie . . . Aber als sie zufällig im nächsten Jahre wieder an den Platz kamen, fanden sie dort solche Ähren stehen, die im vergangenen Jahre nicht dort gestanden hatten. Auch beim Füttern der Tiere mit Halmen und Ähren wurden Körner in den Boden getreten, die im folgenden Jahr neue Früchte trugen. Wieder war es der hervorragende Unbekannte, hier wahrscheinlich eine Frau, die fand, dass man solche Getreidekörner nur in den Boden zu stecken brauchte, um dann im kommenden Jahr an der gleichen Stelle eine Menge Ähren mit vielen Körnern zu finden. Damit war eigentlich

der Ackerbau

dem Menschen bekannt geworden.

Schon unter den jungsteinzeitlichen Funden finden sich Kornquetscher.

Unser Fund aus Rumdorf besteht aus einem Bodenstein und dem Reiber (Läufer oder Handstein). Siehe Abbildung 1.

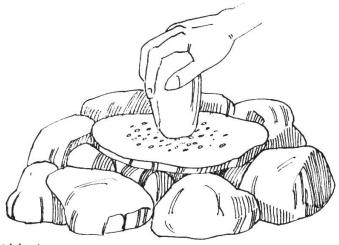


Abb. 1

Jener ist eine flache Steinscheibe, (meist ist es Sandstein, wohl auch Granit, Trachyt). Der Reiber ist ein handlichar Feldstein (Quarz oder Grauwacke), unten flach, meist einem Bach oder Fluss entnommen. Sein Gebrauch besteht im Klopfen und Zerreiben der Körner. Beide Werkzeuge nützten sich ab, und Steinsplitter kamen ins Mehl; kein Wunder, dass die daraus bereiteten Speisen zwischen den Zähnen knirschten. (Den Funden nach sind die Kauwerkzeuge auch bei Menschen mittlerer Jahre stark abgenützt.)

Die Handmühle ist wieder ein »Hinausverlegen der Körperwerkzeuge aus dem Körperbereich«. Sie besorgt eigentlich die Arbeit der Zähne. Diese Form des Mahlens lässt sich lange (etwa 6-10 000 Jahre)

in der gleichen Form verfolgen.

Das Mehl (das trocken gequetschte oder gemahlene aus Korn, Hafer, Gerste, Weizen) wurde mit Wasser zu einem Brei¹) verrührt. Dieser Brei mundete auch den Steinzeitmenschen nicht sonderlich (wer ässe auch Mehlpappe gern?). Die Schmackhaftigkeit konnte erhöht werden, wenn man ihn wie das Fleisch behandelte. Beim Fleisch hatte man gelernt, dass es in geröstetem, getrocknetem oder geräuchertem Zustand länger hielt als rohes und besser mundete. Der Gedanke lag nahe, es auch mit dem leicht verderblichen Mehlbrei auf ähnliche Weise zu versuchen. Man formte also Fladen, legte sie in die heisse Asche und liess sie braun werden. Diese

Aschenkuchen

knirschten leider auch zwischen den Zähnen und werden wohl nicht gerade besonders gemundet haben. Zufällig mag einmal ein Fladen auf dem Mühlstein gelegen sein, dieser wurde übers Feuer gehalten und siehe, der Teig bräunte sich ebenfalls, sah sauberer aus und schmeckte doch besser als der frühere Aschenkuchen. Damit war

das Backen

erfunden. Man stellte bald zwei Steine an das Feuer und gab den flachen Mahlstein — jetzt war er zum **Backstein** geworden — wie eine Brücke darüber.

Der erste Backofen war entdeckt.

Noch später verwandte man

Backteller,

die, aus Ton geformt, durch Aufdrücken eines Binsen- oder Strohgeflechts rauh gemacht wurden. Siehe Abbildung 2. (Das Original fand sich auf dem Michelsberg bei Untergrombach lungsteinzeit.) Das Getreide wurde einge- Abb. 2



weicht, mit dem Kornquetscher zerkleinert, mit Wasser vermengt (später auch mit Milch) und zu einem dünnen Fladen auf dem Teller breitgedrückt. Auf den hochkant gestellten Steinen des Herdes konnte der Teig trocknen, backen und bräunen.

Dass man auch Tongefässe zu Rührnäpfen verwendete, beweisen ebenfalls Funde. Auch eine Art Seiher, sowie

der Kochtopf

hat in dieser Zeit seine Ahnen. Der Kochtopf ist für die kulturelle Entwicklung der Menschheit ungeheuer wichtig. Jäger und Nomaden (die Altsteinzeitler) waren recht unregelmässig lebende Menschen. Einmal stopften sie sich voll, so viel in sie hineinging (wer weiss, wann es wieder Beute gab?), dann hungerten sie, dass der Magen knurrte und der Riemen eng angezogen werden musste. Solche Unregelmässigkeit macht aber eine geregelte Arbeit unmöglich. Diese Völker waren Augenblicksmenschen, den Zufällen überlassen, ohne jeden festen Vorsatz. Als aber zur Fleischkost die zubereitete (geguetschte, gekochte, gebackene) Pflanzenkost trat, kam Regelmässigkeit in ihr Leben, und diese regelmässige Ernährung vermochte die Arbeitsweise und die ganze Lebensführung zu ändern. Ging man sparsam mit dem Getreide um, so brauchte man keinen Hunger zu fürchten. Die gemischte Kost beeinflusste wohltätig das ganze Leben.

Einen Nachteil hatte der Kochtopf aber auch. Unsere Kauwerkzeuge und Verdauungsorgane bekamen bedeutend weniger zu tun. Früher mussten die Zähne recht viel leisten, Magen und Eingeweide hatten mit oft schwer verdaulichen Stoffen fertig zu werden; das aber machte sie widerstandsfähig. Mangelnder Gebrauch jedoch schwächt die Organe und zieht wohl sogar eine Rückbildung nach sich. Zahnfäule, Zahnschmerzen, schlechte Verdau-1) Noch bei den alten Römern findet sich dieser Mehlbrei, das Pulmentum (bis in die punischen Kriege) als Hauptspeise. Die Krieger trugen ihren Mehlbeutel stets bei sich, man brauchte keine besondere Verpflegskolonne, die Legionen waren deshalb ungemein beweglich. Das Pulmentum wird heute allerdings aus Maismehl hergestellt, der alte Name hat sich jedoch in der Benennung »Polenta« erhalten.

ung . . . erscheinen leider auch im Gefolge des Kochtopfs, der eigentlich einen Teil der Arbeit der Zähne und des Verdauungskanals übernommen hat.

In den Pfahlbauten des Bodensees fand man sogar schon

Esslöffel

aus Ton, Holz und Horn. — Ihre Erfindung mag man sich vielleicht in folgender Weise denken. Als der Jungsteinzeitmensch von der vorwiegenden Fleischnahrung zur Pflanzennahrung überging, als man Getreidekörner quetschte und mahlte, Teig anrührte, Brotfladen buk, wohl auch Brei und Grütze kochte, brauchte man ein Werkzeug zum Umrühren. Das Universalgerät war die Hand, aber der Brei war heiss, man verbrannte sich. Was liegt näher, als zum Umrühren — der Brei sollte ja nicht anbrennen —

ein Aststück

zu verwenden. — Der Holzstab erfasste aber nur wenig Brei, er war noch nicht das Rechte. Später kam man — wahrscheinlich wieder durch Zufall — dahinter, dass ein unten breiter Holzspan diese Arbeit besser verrichtet, die sogenannte Spachtel war erfunden. — Ist der Brei gar, wollte man ihn essen, hat man ihn sicherlich zuerst am Rührspan abgekühlt und abgeleckt. Das Breitrinken ging wegen seiner Dickflüssigkeit nicht gut, dann hätte auch einer leicht unverschämt sein und dem andern zuviel wegtrinken können. Was blieb übrig, als dass sich jeder Esser so einen Span verschaffte. Da gings schon recht gut. Auf der Stufe der

Essstäbchen

stehen ja die Chinesen noch heute. Nur blieb nicht zuviel Brei daran hängen, und wer grossen Hunger hatte, für den war die Sättigung eine arge Geduldsprobe. Ja, wenn man die

hohle Hand

zum Schöpfen hätte nehmen können! — Aber die Hitze!! Mancher war sehr schmutzig, und wenn auch diese Zeit kein allzugrosses Gefühl für Reinlichkeit kannte, es war doch nicht die rechte Art. — Ein ungemein kluger Mensch formte (oder schnitzte) nun eine Spachtel (oder Spatel), die an einem Ende etwas ausgehöhlt war, also die Handhöhlung nachbildete, und hatte damit den Löffel²)



Abb. 3

erfunden. Ja, dies erwies sich noch in anderer Richtung als praktisch, konnte man damit ja sogar in enge Töpfe hineingelangen. Siehe Abbildung 3. Die Pfahlbaufunde ergeben eine prachtvolle Möglichkeit, das Leben dieser Zeit aufzuhellen. Da ist es besonders das Torfmoor am Südende des Pfäffiker Sees 3) im Kanton Zürich, das die Funde vor-

züglich erhielt. Dazu kam noch ein hervorragender Mann, erfüllt von brennendem Eifer für diese Wissenschaft, der schlichte Bauer

Jakob Messikomer.

Als man gelegentlich einer Flussregulierung in diesem Moore (1858) Pfahlbaureste fand, begann er fleissig zu sammeln und die Funde genau nach ihrer Lage zu beschreiben. Das Material mehrte sich ins Ungemessene, und Messikomer kaufte das Stück Land und förderte nun in Jahrzehnten emsigen Fleisses eine solche Fülle von Funden (meist aus der Steinzeit, als sie in die Anfänge der Metallzeit hinüberlenkte) zutage, dass französische Prähistoriker danach diese neolithische (jungsteinzeitliche) Pfahlbauepoche als Robenhausien bezeichneten.

Man fand dort auch einen

Dreschstock,

einen vorn vierkantigen Eichenholzstock, etwa 1,52 m lang. Siehe Abbildung 4. Das Brot

der Pfahlbaumenschen war anfänglich Weizenbrot, aus grob gemahlenen Körnern, später aus feingemahlenem Weizen, endlich buk man auch Brot aus Hirse mit Weizenkörnern und Leinsamen. Gärungsmittel

- 2) Althochdeutsch »leffil«, mhd. »leffel« das Werkzeug zum »Laffen«, das heisst zum »Schlürfen«, »Trinken«. Laffe, Lippe, auch die Form Lefze findet sich. — An die älteste Form erinnert das englische »spoon« zu Span.
- 3) Bei Robenhausen

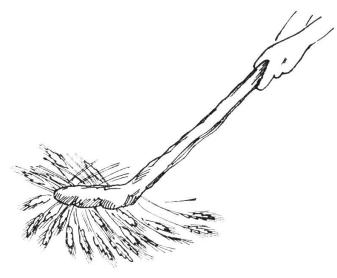


Abb. 4

(Hefe, Sauerteig) sind noch nicht beigemischt. Das feine Weizenbrot hiess ahd. »simala — semala« — das Wort »Semmel« hat sich sprachlich daraus entwickelt. Einige sprachliche Bezeichnungen für das Brot:

altindisch: dhanas = Getreidekorn, mittelpersisch: dan = Getreidekorn; ahd. prôt, angelsächsisch: bread, altnordisch:
braud, nhd.: Brot. Diese Namen gehen auf » briuwan «

= »auf dem Feuer bereiten,
bräunen, brauen, rösten« zurück.
Laib: altnordisch: hleifr,
lateinisch: libum, gotisch:
hlaifs, englisch: loaf, ahd:
hleib, slawisch: chléb —

chleba, mhd.: lëbe = kuoche (Lebkuchen), nhd.: laib. Der Schweizer Botaniker **Heer** hat diese Funde aus dem Pflanzenreich untersucht, so dass wir die

Nutzpflanzen der Pfahlbauer

ziemlich genau kennen. Nur die wichtigsten seien angeführt: Getreide: Gerste, Weizen, Hirse (Hafer fehlt in den älteren Siedlungen, er wurde wohl erst in der Bronzezeit angebaut); Hülsenfrüchte: Erbse, Linse, Bohne; Gemüse: Pastinack, Möhre, Miere, Melde, Gauchheil, Ackersalat; Obst und Beeren: Äpfel — Holzäpfel und ein grösserer, der Pfahlbauapfel. — Birne, Mehlbeere, Kirsche, Pflaume, Schlehe, Weinrebe (das Weinkeltern kannte man noch nicht) — Him-, Brom-, Erd-, Preisel-, Heidelbeere, Hagebutte, Holunder ... Nüsse: Hasel-, Wal-, Buchennuss (Buchecker), Wassernuss, Eichel; Ölpflanzen: Gartenmohn, Hartriegel (das Ölpressen war noch unbekannt); Gewürze: Kümmel; Bast- und Gespinnstpflanzen: Linde, Weide, Binse, Flachs; Farbpflanzen: Wau — Reseda luteola L., — Labkraut, Weisser Gänsefuss; Nutz- und Brennholz: Kiefer, Tanne, Eibe, Eiche, Wacholder, Hainbuche, Schwarzerle, Birke, Esche, Ahorn, Eberesche, Stechpalme. (Die Fichte fehlte.) Pilze: Feuer- und Zunderschwamm.4)

Der grösste Teil der Menschheit besteht aus

Ackerbauern.

So wohnen auf Gebieten von je etwa 4 Mill. km² in Indien und China ungefähr 350-400 Mill. Menschen. Die kulturelle Höhe und die Betriebssysteme der einzelnen Ackerbauern sind sehr verschieden. Die einfachste Form des Ackerbaus ist

der Hackbau,

bei dem der Boden nur notdürftig mit der **Hacke** oberflächlich bearbeitet wird. Pflug und Zugtiere sind unbekannt. Da man auch keine Düngung kennt, muss der Boden häufig gewechselt werden. Die Erträgnisse dieser Wirtschaftsform waren im allgemeinen kärglich, weshalb sich diese Völker gezwungen sahen, sich noch auf andere Art Nahrung zu verschaffen. So haben die **Indianer** ihre **Jagd mit Hackbau**

verbunden (Stämme am Mississippi, südlich vom Lorenzostrom, in Guayana, Brasilien...).

Im Indischen und Stillen Ozean (von Madagaskar bis zur Osterinsel) wieder einten sich

Hackbau mit Fischerei.

Malaische Völker (Indonesier und Polynesier), Papuas (Melanesier) und Mischlinge beider Rassen (Mikronesier) standen und stehen zum Teil noch auf dieser Stufe.

Diese Völker leben in einem wahren Garten, der Nutzpflanzen in Fülle hervorbringt. Da wäre der **Brotbaum** zu nennen. (Drei Bäume genügen für den Unterhalt eines Menschen. Die Früchte werden auch gebacken und gegoren verzehrt.)

4) Nach Rausch.

Bananen (ein Bananenfeld vermag etwa 25 mal soviel Menschen zu ernähren als ein gleich grosses Weizenfeld). Yams (mit 15-20 kg schweren Knollen). Bataten (süsse Kartoffel). Kokosnüsse, Zuckerrohr, Farnkräuter mit essbaren Wurzeln.

Bei einigen afrikanischen Ackerbauern dürfen wir vom eigentlichen **Hackbau**

sprechen (Zambesivölker, Njam-Njam...). Ihr Hauptgericht ist ein dicker Mehlbrei aus Hirse (Negerkorn), ferner bauen sie Mais, Bohnen, Bataten, Maniok, Reis, Gemüse...

Kaffern, Ovambi, Bakuba und einige andere Negerstämme Afrikas betreiben auch

Hackbau mit Tierzucht.

Soziologisch bezeichnet man diese Stufe als die der

Barbarei.

Der Mensch lernte, sich künstliche Nahrungsquellen zu schaffen. Das Verlangen nach tierischer Nahrung führte ihn zur Tierzucht, das nach pflanz-licher zum Ackerbau, zunächst zum Hackbau.

Die nächste Stufe führt zum Ackerbau im engeren Sinne, zum **Pflugbau.**

Wie der Mensch zum Pfluge kam, wurde bereits in dem Längsschnitt: » Von der scharrenden Hand bis zum Pflug« (Maiheft 1932 der Neuen Schulpraxis) dargestellt. — Beim **Pflugbau** wird der Boden schon nachhaltiger bearbeitet, Zugtiere finden Anwendung, der Pflug bessert sich. Diese Wirtschaftsform durchlief ebenfalls einige Stufen:

Die Brand- oder rohe Weidewirtschaft

muss dort angewendet werden, wo aus Urwald oder Steppe nutzbarer Boden geschaffen werden soll. Pflanzen, Baumstöcke, wohl auch geschlagene Bäume werden verbrannt und ihre Asche ist der **erste Dünger**. Ein weiteres Düngen besorgt das Vieh, das auf den Feldern weidet. Ist keine starke Humusschicht da, muss öfters gewechselt werden. (Man wechselte also zwischen **Brache** und **Feld.**)

Wesentlich höher steht

das Feldersystem.

Die **Feldgraswirtschaft** (bei der solange Getreide gesät wurde, bis der Boden nichts mehr hergab, worauf man das Feld **brach** liegen liess), reichte bei der zunehmenden Volkszahl nicht mehr aus. Wieder zwang die Not zum Nachsinnen. Man wechselte die Felder nun regelmässig. Eine Hälfte lag brach und erholte sich, die andere diente als Acker. Diese

Zweifelderwirtschaft

wurde durch Berührung mit dem römischen Kulturkreis zur sogenannten Dreifelderwirtschaft.

Brache, Sommersaat und Wintersaat wechselten ab. (Die Brache erspart Dünger und Arbeit.) Schon Karld. Grosse (768-814) führte auf seinen Domänen diese Bewirtschaftung ein. —

Die Kreuzüge (1095-1270) gaben der Landwirtschaft starke Antriebe. Unfreie Kreuzfahrer erhielten die persönliche Freiheit. Gutsherren verloren viele ihrer Leibeigenen, mussten den Zurückbleibenden Erleichterungen gewähren, mussten aber auch versuchen, den Boden besser auszunützen. Die Düngung wurde allgemeiner angewendet. Im 19. Jahrhundert kam es zur

Fruchtwechselwirtschaft,

bei der bodenschonende (Klee, Hülsenfrüchte...) mit bodenzehrenden Pflanzen regelmässig abwechselten.

Die Gegenwart hat neben der Stalldüngung auch noch den

Kunstdünger

eingeführt. (Justus v. Liebig)

Am leistungsfähigsten von allen Arten der Bodenbehandlung ist

der Gartenbau.

Seine höchste Blüte erreichte er in **China** (ausserdem in Japan, im alten Peru und Mexiko). G. E. Simon stellt ihn in einem Werke dar und zeigt, welche ungeheure Menschenmenge er auf kleinem Raum zu erhalten vermag und welche eigenartige und hohe Kultur er zu schaffen vermochte. Diese chine-

sischen Dörfer liegen im fruchtbaren Lössgebiet. Jedes Haus fast steht inmitten seines Stückchens Boden (meist nicht viel mehr als 2 ha). Ein Haus wird nur von einer Familie bewohnt (Grosseltern, Eltern, Kinder und Enkel). Etwa ein Dutzend Menschen muss dieses Fleckchen ernähren, weshalb ja der Chinese sein Obdach wie ein Murmeltier in die Lösswände ein-wühlt, um nur ja seine Ernte nicht zu verkürzen. Durch genaueste und fleissigste Arbeit ringt er dem Boden reiche Ernten ab. In unermüdlicher Arbeit sind die Schwemmlandebenen in eine Unzahl von Gärten verwandelt worden und werden mit Hacken oder Hakenpflug bestellt. Wo immer sich eine Handvoll guten Bodens befindet (Schwemmgebiet der Flüsse), wird ihn der Chinese holen und sein Grundstück verbessern, erhöhen, damit es nicht überschwemmt werden kann. Sie dämmten Ströme ein, trockneten Sümpfe aus, um nur einen Fussbreit neuen Bodens zu bekommen.

Die erste Sorge ist

das Wasser.

Wunderbare Werke haben sie geschaffen, damit kein Tropfen verloren gehe. Meilenweit führen Bambusrohrleitungen das kostbare Nass, Schöpf-werke knarren und treiben das Wasser auf die Terrassen. Auch Behälter auf Bergen baute man, damit es, in unzählbare Kanäle verteilt, trockene Zeiten überwinden helfe.

Die Pflanzen werden sorgfältig gedüngt.

Tierzucht (ausser Schweinen und Geflügel) ist nicht zu betreiben, der Boden ist zu kostbar, als dass man sich mit dem Grasertrag begnügen könnte. Deshalb muss Menschenkot verwendet werden. In den grossen Städten wird er gesammelt und an die Bauern verkauft. Nichts darf verloren gehen.⁵) Ja, nach bäuerlichen Begriffen galt es als unartig, wenn zum Essen eingeladene Gäste sich entfernten, ohne ihre Notdurft im Hause des Gastgebers verrichtet zu haben.

Von der emsigen Arbeit

vermag man sich kaum einen Begriff zu machen. Die Chinesen arbeiten mit einer Art Leidenschaft vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht. Weizen, Reis werden nicht gesät, sondern gesteckt; die Hälmchen werden » pikiert «, das heisst, die einzelnen Halme mit den Händen umgesetzt. Durch diesen Vorgang ist es gelungen, aus einem Weizenkorn bis zu 60 facher Frucht zu gelangen. Was diese zwei Hektar 6) an Ertrag hergeben, lässt staunen: Reis, Tee, Zuckerrohr, Baumwolle, Seide, Yamswurzeln, Rüben, Kraut, Bohnen, Gemüse, Früchte . . . An Geräten benützt der Chinese nichts weiter als: Setzholz, Giesskanne, Hacke, den kleinen Holzpflug und hauptsächlich den Spaten.

Die Tierzucht beschränkt sich auf Geflügel- und Schweinezucht.

Dieser Gartenbau zeigt fast die Form des **geschlossenen Familienhaushalts**, in dem beinahe alles, was verbraucht, auch selbst erzeugt wird.

Im europäischen Kulturkreis ging die Entwicklung der Landwirtschaft andere Wege. Nicht die dem Boden abgewonnene Menge an Nahrung ist allein massgebend, wichtig ist die dazu verwendete Arbeit. Je weniger Menschen für die Nahrungsbeschaffung nötig sind, desto mehr werden frei für andere Beschäftigungen, die nötig sind, höhere Kultur hervorzubringen. So änderte sich die bäuerliche Betriebs weise. Nicht mehr für den Eigenbedarf allein, sondern für fremden Bedarf arbeitete der Bauer. Er will Nahrungsmittel für den Markt schaffen. Eine Betriebsform, die man als

Handelsbau

bezeichnet, geht so weit, dass für sie geradezu die **wechselnden Bedürfnisse des Marktes** massgebend sind und nicht eine natürlich bestimmte Frucht-folge. Dass dieser Handelsbau die **Maschine** in seine Dienste gezwungen hat, ist selbstverständlich. Die **moderne Technik** schuf eine Menge landwirtschaftlicher Geräte, mit denen sich ungeheure Arbeitswirkungen erzielen lassen. Die Wissenschaft der **Chemie** brachte die Frage der Bodenausnutzung durch **künst-**

- 5) Es sei hier an das vortreffliche Werk der Pearl S. Buck: » Die gute Erde« erinnert, das ausgezeichnet das Leben des chinesischen Bauern auch in all seinem Leide darstellt.
- 6) Das gewöhnliche Ausmass für eine Familie.

liche Düngung auf neue Bahnen. Man passte sich dem Boden und Klima an und baute einseitig jene Früchte, für die eben die besten Bedingungen vorhanden waren. Es trat eine förmliche Scheidung der arbeitenden Welt in

Agrar- und Industriegebiete

ein. Die Rationalisierung erfasste auch die Landwirtschaft. Wissenschaftliche Zuchtversuche veredelten Nutzpflanzen und Haustiere. Die modernen Verkehrsmittel endlich gestalten den Austausch ungemein leicht. Während der chinesische Gärtner alles seinem Boden entnimmt, von seinem Stück Feld — und von sonst nichts abhängt, deckt dem Europäer eigentlich die ganze Welt den Tisch. Ja, es ist heute fast wie im Märchen. Mit Leichtigkeit (man muss es allerdings bezahlen können) werden uns die kostbarsten Speisen aus aller Herren Ländern auf den Tisch geliefert. Das » Tischlein, deck dich! « steht immer bereit. Auch das Konservieren der Nahrung ist ein Hilfsmittel, das uns mitten im Winter saftige Pflaumen und Kirschen auf den Tisch stellt, das uns Speisen lange aufbewahrt und stets zum Geniessen bereit hält. Die Märchen werden in unserer Zeit wahr.

Der Europäer ist dafür auch von den Erzeugnissen der ganzen Welt abhängig.

Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass gerade in den fruchtbaren, aber verkehrsarmen Gebieten Chinas, die auf der Gartenwirtschaft beruhen, **Hungersnöte** nicht gar selten sind.⁷) Witterungseinflüsse verursachen starke Schwankungen im Ertrag, und dann wütet der Hunger und dezimiert die Bevölkerung. — In Gegenden mit Handelsbau sind — normaler Verkehr vorausgesetzt — solche Erscheinungen recht selten geworden.

Der Pflugbau steht an der Grenze zwischen Barbarei und

Die künstliche Nahrungsproduktion erreicht eine solche Höhe, dass nicht mehr alle Hände und die meisten Stunden des Tages nötig sind, den ewig unzufriedenen und fordernden Magen zu füllen. Die Arbeitsteilung geht weiter, Kräfte werden frei für andere Gewerbe und Berufe, und damit ist die Grundlage zu höherer Kultur gegeben.

Zum Schlusse sei eine

Ubersicht über die Formen der Nahrungsproduktion gegeben.8)

I. WILDHEIT

A. Naturzustand des Menschen (Urzeit — Sammeln von Nahrungsmitteln. Allesesser)

B. Jagd und Fischerei

- 1. Niedere Jäger (Australier, Tasmanier, zentralafrikanische Zwergvölker, Buschmänner, Feuerländer, Eskimos)
- 2. Höhere Jäger (Indianer im Westen und Norden Nordamerikas)
- 3. Fischer (Arktiker an den Küsten des Nördlichen Eismeeres)

II. BARBAREI

A. Tierzucht

Hirten (Asien: Kalmücken, Kirgisen, Baschkiren, Jakuten, Tibetaner, Renntiernomaden, Samojeden, Lappen) — (Afrika: Hottentotten, Massai, Beduinen)

B. Ackerbau

- I. Eigenbau
- 1. Hackbau (Zambesivölker, Njam-Njam, Indonesier)
- a. Hackbau mit Jagd (Indianer Nordamerikas, Kariben, Brasilianer)
- b. Hackbau mit Fischerei (Ozeanier)
- c. Hackbau mit Viehzucht (Kaffern, Ovambo, Dahomeaner, ältere Pfahlbauer)

III. ZIVILISATION

- 2. Pflugbau (Assyrobabylonier, Ägypter, Phönizier, Karthager, Inder, Araber, Perser, antike Völker, romanisch-germanische Völker Europas im Mittelalter)
- 3. Gartenbau (Mayas in Mexiko, die Inkas in Peru, Chinesen, Japaner)
- 11. Handelsbau (Völker des modernen europäischen Kulturkreises)
- 7) Man vergleiche die Schilderungen der Pearl S. Buck!
- 5) Nach Müller Lyer.

Neue bücher

Justus Stöcklin, dr. phil. h. c., Sachrechnen, 6. schuljahr. Verlag der buchdruckerei des Landschäftlers, Liestal

Dieses heft ist unlängst in einer neuen auflage erschienen. Die änderungen beziehen sich auf statistisch überholtes zahlenmaterial, auf eine konkretere einleitung zum kapitel rabatt und skonto, auf recht vorteilhafte auswechslung einzelner aufgabengruppen beim allgemeinen rückblick. Ferner finden wir die deutschen operationsbenennungen durch fremdsprachige ersetzt, während beim prozentbegriff, der eine anschaulichere einführung erfährt, auch die deutsche bezeichnung hundertstel verwendet wird. Dass bei den raumberechnungen das trapez, der folgerichtige abschluss der gruppe dreieck-schiefeck-trapez, weggeblieben ist, will uns nicht gefallen. — Neu ist das kleine beiheft mit übungen in nackten zahlen zur wiederholung der operationen mit ganzen zahlen und mit dezimalbrüchen; es bedeutet eine erwünschte ergänzung dieses gerne benützten Stöcklinbüchleins. Sachrechnen, 6. schuljahr, wurde nach vereinbarung mit dem erziehungsdepartement des kantons Graubünden auch ins romanische und ins italienische übersetzt. Veranlassung dazu bot der umstand, dass die deutschbündnerischen rechenhefte, die jeweils auch ins romanische und zum teil ins italienische übersetzt wurden, für fünf jahre (ab 1936) nicht neu aufgelegt werden, um es mit ausserkantonalen lehrmitteln zu versuchen.

Das romanische rechenheft fürs 2. schuljahr erschien 1935 aus eigener initiative von herrn dr. Stöcklin. Es zeigt neben den vorzügen auch die mängel des entsprechenden deutschen heftchens, enthält z.b. zu wenig geeignete übungen für das einmaleins und dessen umkehrungen.

P. Kieni

Nr. 17 der Mitteilungen der Linoleum AG. Giubiasco zeigt eine grosse anzahl schöner aussen- und innenaufnahmen neuer schweizerischer stadt- und landschulhäuser mit aufschlussreichen beschreibungen der zweckmässigkeit der bauten und inneneinrichtungen. Von dieser nummer, die die lehrerschaft besonders interessieren dürfte, kann noch eine beschränkte anzahl exemplare gratis abgegeben werden. Bestelladresse: Speditionsbureau der Linoleum AG. Giubiasco in Zug.

Schweizerbücher für Ihren Unterricht

Unter diesem Titel findet der Leser im Inseratenteil dieser Nummer ein vierseitiges Verzeichnis neuer und älterer Lehrmittel aus dem bernischen Verlag A. Francke. Alle darin angeführten Schulbücher stammen von schweizerischen Verfassern. Sie sind für die Verhältnisse und Anforderungen unserer einheimischen Schulen geschaffen worden. Der Grundsatz, im Unterricht den Sinn für heimatliche Art zu wecken und den Schüler seinen Wirkungskreis im spätern Leben erfassen zu lassen, sollte heute an jeder Schule gelten.

Das Verzeichnis schweizerischer Lehrmittel bietet dafür eine reichhaltige Auswahl geeigneter Unterrichtswerke. Zu den bekannten und bewährten Werken für den Sprach-, Rechen- und naturwissenschaftlichen Unterricht, die in den Neuauflagen der Zeit angepasst wurden, sind neue Namen und Titel gekommen, die vielseitige Anregungen versprechen.

Wir bitten Sie,
bei neu ins Amt tretenden Kolleginnen und Kollegen
für die Neue Schulpraxis zu werben und danken
Ihnen bestens dafür.



Lehrhefte für den Zeichen- und Werkunterricht:

"Gleichzug-Schriften"von Prof. Paul Hampel, 0,45 KM/"Das Zeichnen mit der Redisfeder" von Rich. Rothe, 0,90 KM/"Gleichzug-Antiqua" von Prof. Wilh. Krause, 0,45 KM/"Redis-Ornamente" von Mia Hottenrott, 0,45 KM/"Ato-Gotika" von Georg Wagner, 0,45 KM/"Unzial-Schrift" von Peter Wolbrand, 0,45 KM/"Toh-Tursve" von Martin Hermersdorf, 0,45 KM/"Umgang mit Buchstaben" von Prof. Hermann Delitsch, 1,80 KM/"Die Urkunde in Beispielen", 0,90 KM/"Das ABC in der Kunstschrift", 0,36 KM/"Die Schrift im Handwerk" von Prof. Ernst Bornemann und Prof. Paul Hampel, Hest 1 und 2, das Hest 0,75 KM/"Das Plakat in Beispielen", 0,90 KM/"Die Beschriftung im Schausenster" von Prof. Wilhelm Krause, 1,80 KM/"Dom Punkt zum Entwurf" von Rektor F. Wuttke, 0,90 KM/"Kunstschrift-Übungsheste", durchsichtiges Papier mit Linienblatt, Bestellzeichen: B. Querformat 22×29 cm, 0,27 KM, nurkariert 29×45 cm, 0,50 KM. Preise verstehen sich ab Berlag.

Verlag für Schriftkunde, Heinte & Blanckert

Berlin, Leipzig, Koln, München

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei Wafer & Co.. Zürich 1. Löwenstraße 35 a

Vazaekaati j

Ja, sogar in der heutigen Zeit kommt es nicht selten vor, dass Ihnen ein »Ausverkauft!« entgegengerufen wird. »Alle Zimmer vergeben!« »Sämtliche Plätze verkauft!« »Buch komplett vergriffen.« »Da der Saal vollständig besetzt war, mussten Hunderte von Interessenten abgewiesen werden.«

Wo liegt das Geheimnis zu diesem »Ausverkauft«? Doch ganz unzweifelhaft in richtiger Reklame. Das beste Buch bleibt unverkauft, wenn dafür nicht immer und immer wieder inseriert wird. Der beste Künstler muss vor leerem Saale spielen, wenn sein Konzert nicht eindringlich in der Presse angezeigt wird.

Auch Ihnen steht dieses geheimnisvolle Machtmittel, dieser Schlüssel zum Erfolg zur Verfügung. Auch Sie können sich die Presse dienstbar machen. Je beliebter eine Zeitschrift ist, desto mehr wird sie gelesen und studiert. Profitieren Sie davon und lenken Sie die Aufmerksamkeit des Lesers auch auf Ihr Produkt. Nur wer seinen Namen ständig dem Publikum einhämmert, wird auch in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten Erfolg haben.

Seit mehr als 100 Jahren arbeitet Orell Füssli-Annoncen für das Zeitungsinserat. Vertrauen Sie uns daher auch Ihre Reklame an! Unsere grosse Erfahrung, unser ausgebildetes Personal, unsere Zeichnungs- und Textberatungsstelle wird auch Ihnen zum Vorteil gereichen. Dürfen wir Sie ganz unverbindlich besuchen?

Orell Füssli-Annoncen

Zürich Limmatquai 4 Telefon 26.800

Schweizerbücher

für Ihren Unterricht!

Bewährte Lehrmittel aus dem

VERLAG A. FRANCKE AG. BERN

Französisch

Banderet und Reinhard

Eine der verbreitetsten und bewährtesten Methoden, die auf solider grammatischer Grundlage aufbaut; dazu wichtige Elemente des praktischen Französisch. Die hohen Auflagen beweisen, dass die Methode Banderet heute wieder stark bevorzugt wird, besonders in den Fremdenklassen der französischen Schweiz.

Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes. Ire partie 18e édition fr. 2.—. Ile partie 15e édition fr. 2.—. Ille partie 15 e édition fr. 2.80.

Vocabulaire

pour les 3 parties, 4e édition fr. -...90.

Cours pratique de la langue française

(abrégé des trois parties Grammaires et lectures) 24e édition fr. 3.20.

Nouveau cours pratique de la langue française

9e édition fr. 3.20.

Partie du maître dazu Fr. 1.80.

Lehrbuch der franz. Sprache

für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie, 14e édition Fr. 3.80.

Deutsche Übungsstücke

zum Übersetzen ins Französische im Anschluss an Cours pratique, Grammaire und Lehrbuch 7. Aufl. Fr. —.80.

Paul Banderet

Résumée de Grammaire française pou récoles second., sup., Progymnases 10e édition fr. 3.60.

Recueil de thèmes

I (zu Cours pratique, Grammaire und Lehrbuch) 5e édition fr. 1.90. II (zu Résumée)

5e édition fr. 2.15. Partie du maître (zu l) fr. 2.15. Partie du maître zu II zur Zeit vergriffen.

Philippe Quinche

Ein Lehrgang, der im ganzen auf die direkte Methode abstellt und sofort mit praktischem Französisch einsetzt. Vorzüge der grammatischen Methode sind ebenfalls berücksichtigt. Die Bücher sind aus Fachkonferenzen der kant. bernischen Französischlehrer hervorgegangen und berücksichtigen deren Wünsche und Ansprüche nach den Erfahrungen des praktischen Unterrichts.

Mon premier livre de français 3e édition fr. 2.80.

Mon deuxième livre de français 2e édition fr. 2.80.

Lectures courantes

2e édition (zu I und II) fr. -.50.

Mon troisième livre de français 2e édition fr. 4.50.

Band I und II enthalten den Elementarunterricht, Band III Erzählungen, Übungen und Lesestoff.

Cours pratique de correspondance commerciale française, fr. 2.20.

Ernst Egger

Exercices de conversation et de composition française

sur 8 tabl. de Hoelzel 4e édition fr. 1.-.

Irma Lungwitz

Au magasin.

Vocabulaire et conversations français-allemand. 5e édition fr. 2.40.

Von unmittelbarem praktischem Wert für kaufmännische Lehrlinge und Angestellte, besonders für Verkäuferinnen. Warenbezeichnungen verschiedener Branchen, Ladengespräche usw.

Verlag A. Francke AG. Bern

Englisch

Collection of English Texts for Use in Schools

Heft 1: Switzerland and English Literature.

Part I: Texts from the Time of Queen Elizabeth to the End of the 17th Century. Selected by Otto Funke. Fr. —.90.

Heft 2: Fairy Tales.

Arranged by Otto Funke. Fr. -.. 90.

Heft 3: Stanley Baldwin.

Selected Speeches, Ed. by D. J. Gillam. Fr. –.90.

Heft 4: English Short Stories.

Selected by Otto Funke. Fr. -.. 90.

Heft 5: England Muddles through by Scarborough.

Selected by H. W. Häusermann. Fr. —.90. Diese Sammlung ist für die Bedürfnisse der Schweizerschule geschaffen worden, da bisher geeignete Textsammlungen für die Englischlektüre an Sekundarschulen und Gymnasien nicht existierten. Weitere Hefte, besonders für die Literatur des 19. Jahrhunderts, sind in Vorbereitung. Auswahl und Herausgabe erfolgt unter fachmännischer Beratung. Verlangen Sie Sonderprospekt.

Arnold Schrag

Abriss der englischen Grammatik mit Übungen.

3. vermehrte Auflage, früher Fr. 3.—, jetzt Fr. —.80.

Deutsche Sprache Pädagogik

Hans Bracher

Rechtschreibbüchlein.

Lern- und Übungsstoff für Rechtschr. und Zeichensetzg. 2. Aufl. Fr. —.70, von 50 Expl. an —.65, von 100 an —.60.

Hans Rhyn

Kurzer Abriss der deutschen Gram. 10. Auflage Fr. —.90.

Otto von Greyerz

Deutsche Sprachschule für schweiz. Mittelschulen.

5. erweiterte Aufl. Fr. 4.80.

Eine hervorragende Schulung auf Grund des lebendigen Sprachgefühls und der schweizerischen Eigenart im Reden wie im Denken.

Zur Klassenlektüre:

Aus frischem Quell,

Ein Jugendbuch gegen den Alkohol. 21.-26. Tausend. Fr. 1.90.

Josef Reinhart

Maikäfer flieg!

Alte und neue Kinderreime für das 1. Schuljahr und das Elternhaus. Illustr. Fr. 1.20. Für Schulen von 12 Stück an Fr. 1.—.

Leo Wolf-Grütter

Hilfsbuch für den Deutsch-Unterricht. Fr. 2.40.

Christian Winkler

Sprechtechnik für Deutschschweizer. Vorwort von O. v. Greyerz. Mit anatom. Skizzen Fr. 3.60.

Arnold Schrag

Abriss der Psychologie. Geb. Fr. 4.80. Der Sekundarschulunterricht. Brosch. Fr. 4.80.

E. Martig

Unterweisung in der christlichen Lehre

nach biblischen Abschnitten, 30. Auflage, Fr. —.80.

Jakob Menzi

Zehn Stoffkreise für den Gesamtunterricht.

Illustriert Fr. 3.80.

Ein Buch der Anregung und der Anleitung bis in alle Einzelheiten.

Otto Müller

Der Weg empor.

Ein Spiel von Jugend und Leben. Fr. 1.80. Für Abschlussfeiern besonders geeignet.

Rechnen, Mathematik

Ph. Reinhard

Zweiseitige Wandtabelle von 1 m². 6. Aufl. Fr. 7.20.

Kleine Tabelle für den Schüler.

Ausgabe a (wie bisher) Einzeln Fr. —.10, Dutzd. Fr. —.90, Hundert Fr. 6.50.

Ausgabe b: Statt der einstelligen Zahlen auf S. 1 ist hier eine Tabelle für das Entvielfachen, die alle Einmaleinszahlen der Reihe 1 bis 11 enthält. (Bearbeitet von F. Frey, Luzern.) Gleiche Preise wie Ausgabe a.

Text und Auflösung

Mit Ergänzungen für Tabelle Ausgabe b. Neu bearbeitet 7. Auflage Fr. 1.—.

Mit wenig Anweisungen kann durch die Methode Reinhard eine Klasse systematisch beschäftigt werden. Durch Ausgabe b ist mit der Entvielfachungstabelle (auch für Wegzählen, Messen, Ergänzen, Teilen) das Arbeitsgebiet wesentlich erweitert.

Paul Wick

Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht

an Sek.-, Real-, Bezirks- und Fortb.-Schulen. 1. Heft Fr. 1.30, 2. Heft Fr. 1.30, 3. Heft Fr. 2.20. 1. Lehrerheft Fr. 1.50, 2. Lehrerheft Fr. 1.50, 3. Lehrerheft Fr. 2.70. Anhang für alle Hefte Fr. 1.50.

- 3 Schülerhefte: hier steht die lebendige, moderne Wirklichkeit im Mittelpunkt — Technik, Gewerbe, Wirtschaft usw. Die Rechenaufgaben schliessen an die täglichen Erfahrungen an und machen den Schüler zum selbständigen Beobachter und Denker.
- 3 Lehrerhefte: Anregungen zum Weiterausbau der Methode, nicht nur Resultate. Anhang: ca. 4000 Zahlenangaben aus allen Wissengebieten.

Das Hilfsmittel für den interessanten, schöpferischen Unterricht. Auch für gelegentliche Anregungen und »besondere Stunden« neben andern Lehrmitteln sehr geeignet.

Ernst Sorg

Multiplikationstabelle »Minerva«. Einzeln Fr. —.20, 100 Exemplare je —.18, 1000 Exemplare je —.15.

M. Zwicky

Leitfaden für die Elemente der Algebra.

Bearbeitet für Schüler. 1. Heft Fr. —.60, 2. Heft Fr. —.70, 3. Heft Fr. 1.20.

J. Rüefli

Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie.

7. Aufl. Fr. 1.35, Schlüssel dazu Fr. —.85. Lehrbuch der ebenen Trigonometrie 4. Aufl. Fr. 2.15.

Anhang zur ebenen Trigonometrie, 4. Aufl. Fr. 1.20 (Auflösungen).

J. von Grünigen

70 Übungsgruppen

zum mündl. und schriftl. Rechnen. Schülerheft. 7. Aufl. Fr. 1.20. Lehrerheft 4. Aufl. Fr. 1.80. Der Wiederholungsstoff des gesamten Sekundarschulrechnens.

Naturkunde, Geschichte

Konrad Böschenstein

Der Mensch.

Biologisch dargestellt. Mit vielen Skizzen, Übungen, Aufgaben u. naturkundl. Rechnen. 3. ergänzte und abgeänderte Aufl. Fr. 3.80.

Vom Blutkreislauf ausgehend werden die menschlichen Organe biologisch behandelt. Übersichtsskizzen, eine Fülle von Beobachtungsaufgaben und reich ausgebautes naturkundliches Rechnen machen das Buch wertvoll und zweckentsprechend.

A. Eberli

Unser Obst und seine Verwertung. Materialien für den Gesamtunterricht. Illustriert Fr. 2.40.

Fritz Schuler

Die Milch.

Versuche u. Betrachtungen. 2. Aufl. Fr. 1.50.

J. Jacottet

Die Pilze in der Natur.

Früher Fr. 35 .--, jetzt nur Fr. 9.80.

Mit 76 Farbtafeln. Ein Prachtbd. in Lwd. Ausgabe mit Einzelbildern in Mappe für die Schule jetzt nur Fr. 9.80.

Nach dem Urteil von Fachleuten das am schönsten und naturgetreusten illustrierte schweizerische Pilzbuch. Die Farbtafeln sind ein hervorragend gutes Anschauungsmaterial für den Unterricht. Die Pilze sind in ihren verschiedenen Wachstumsstadien und in ihrer natürlichen Umgebung farbig dargestellt (nach Aquarellen von Paul Robert).

Grunder und Brugger

Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte.

Mit Illustr. und 5 Kärtchen. 7. erw. Aufl. Fr. 5.50.

Kein blosses Memorierbuch, sondern eine fesselnde Darstellung mit kultur- und geistesgeschichtlichen Hinweisen. Die Schweizergeschichte steht dabei im Mittelpunkt. Bis zur Gegenwart weitergeführt.

Gottlieb Stucki

Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie.

Method. Handbuch für Lehrer, 4. umgearb. Aufl. v. Dr. O. Bieri. Ilustr. Fr. 7.80.

Die lebendige Vorstellung der Natur, der Bodengestaltung, Ansiedlung und Bewirtschaftung ist das Ziel des Buches.

Die Neuauflage mit der Bearbeitung von Dr. Bieri hebt das Buch auf den Stand der gegenwärtigen Forschung.

Handarbeit Hauswirtschaft

M. Reinhard u. F. Munzinger-Maux

Mein Handarbeitsbuch

mit über 100 Abbildg. 6. umgearb. Aufl. Schularbeiten vom 4. bis 9. Schuljahr für die Hand der Schülerin. In Lwd. Fr. 3.20.

J. von Grünigen

A-B-C der Chemie.

(Hauswirtschaft, Lebensmittel- und Gesundheitslehre.) Für Progymnasien, Sek.- und Bezirksschulen, Illustr. Fr. 2.80.

Das praktische Heidi.

Einfache Schülerübungen Fr. 1.20.

Karl Aeschbacher

30 Lieder aus dem Röseligarte. Für die Schweizerschuljugend bearbeitet 3. Aufl. Fr. 1.20.

Für Gewerbe- und Fortbildungsschulen

E. Hofstetter

Geschäftskunde

zum Gebrauch an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 2. Aufl. Fr. 2.80.

Eine Zusammenfassung all dessen, was der Gewerbetreibende an geschäfts- und rechtskundlichen Fragen beherrschen muss. Zum Nachschlagen und Wiederholen — auch ausserhalb des Unterrichts — von höchstem praktischem Wert. Das einzige derartige Handbuch für ein sehr wichtiges Gebiet.

Max Boss-Rufer

Buchhaltung für Verkäuferinnen. Handbüchlein für Schülerinnen. — 3. Aufl. Fr. 2.—.

A. Barben-Durand

Familie und Staat.

Fr. 3.20. Der ganze Aufbau unseres Gesellschafts- und Staatssystems durch Beispiele aus dem Leben. Auch zum Selbstunterricht. Eine längst gewünschte und nötig gewordene Übersicht.

Dr. J. Staub

Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre.

(Elektrotechnik.) Reich illustr. (z. T. farbig) 2. Aufl. Fr. 5.80.

Zur Weiterbildung für Techniker und Gewerbeschüler. Abschnitte über elektr. Unfall, schweiz. Elektrowirtschaft und neue Kraftwerke, Tarife usw.

Philippe Quinche

Cours pratique de correspondance commerciale française, Fr. 2,20.

Irma Lungwitz

Au magasin.

Vocabulaire et conversation français-allemand, 5e édition, Fr. 2.40.

Verlangen Sie Ansichts-Exemplare durch Ihre Buchhandlung!

In der Schule weiss jedes Kind, dass Bischof=Tafeln die besten sind. J.A.BISCHOF · WANDTAFELFABRIK · ALTSTÄTTEN (ST. GALLEN) · TEL.77



Für die Geschichtsstunde der Schweiz

wie geschaffen sind die prächtigen

Schweizer-Jugend-Bildchen

denn sie zeigen in hübschen Federzeichnungen die Ansichten unserer schönsten Burgen, Schlösser und Ruinen. Was diese Bildchen speziell interessant für die Schulstunde macht, sind die historischen Daten und Ereignisse, welche auf der Rückteite eines jeden Bildchens angeführt sind.

Die ganze Schweizer Jugend kann mit diesen Bildchen in direkt idealer Weise unsere ehrwürdigen Burgen und Schlösser kennen lernen. Die Schweizer-Jugend-Bildchen befinden sich in den Packungen der folgenden Firmen:

Seifenfabrik Sträuli, Wädenswil Paul Eckert, Teigwarenfabrik, Brunnadern Union A.=G., Confiseriefabrik, Illnau (Zch.)

Berücksichtigen

Sie bitte die Firmen, die durch Insertionen den Ausbau unserer Zeitschrift fördern, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis!



Die Volkszeichenschule

Von G. Merki, Männedorf Im Verlag von H. Bebie, Wetzikon

enthält Skizzen für den gesamten Anschauungs- und Sprachunterricht der 1.—6.Klasse. 12 Hefte à 50 Rp. Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich unter die empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel aufgenommen.

Schaffhausen-Feuerthalen - Hotel Adler

Nähe Rheinfall, 5 Min. von Munot und Schifflände, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft u. Vereinen bei Ausflügen. Für Schulen extra gute Verpflegung. Nette Bedlenung bei bescheidenen Preisen. Schöner Garten. Grosser Saal. Autopark. Für weitere Auskunft gerne bereit: Joh. Meister, Hotel Adler, Feuerthalen, Tel. 2.81

ULRICH SCHULTHESS

ENGLISH

FOR SWISS BOYS AND GIRLS

A MODERN ELEMENTARY GRAMMAR FOR SECONDARY SCHOOLS

FOURTH EDITION

REVISED & ILLUSTRATED

1937 / Verlag der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Zürich 7 Witikonerstrasse 79



Fraefel & Co. St. Gallen

das seit 50 Jahren führende Vertrauenshaus für

Vereinsfahnen, Standarten, Zubehör, Abzeichen

Ober=Albis Bergrestaurant WINDEGG

P-ächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine Reduzierte Preise – Henri Baumann, Tel 923176

KÜSSNACHT a. Rigi - Gasthaus z. Widder empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerel.

Paul Müller.

Harrison, H. S.

JENE MISS HINCH..

256 Seiten. Geb. Fr. 4.90

Die Männer, die diese Erzählung aus dem Kampf der Menschen mit der Welt und untereinander geschrieben haben, sind Vorbilder einer kräftigen, saftigen Erzählungsweise.

Benziger Verlag

Töchterinstitut La Romande Vevey (Gentersee)

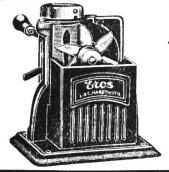
Absolut sprachfertig. Französisch in Wort und Schrift. Expertisen. Diplom. Fremdsprachen und Musik. Wohlorganisierte, erstklassige Handelssektion (Diplom). Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. Nur amtl. Lehrkräfte. Sport. Billige Preise. Rechtzeitige Anmeldung empfehlenswert (im Frühling 1937 wurden wegen Platzmangel ca. 70 Töchter abgewiesen). Prospekte.

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur

zur Arch liefert als Spezialität: Telephon 21.710 Materialien tür das Arbeitsprinzip u. die Kartonnagenkurse wie: Ausschneidebogen, Klebformen, Faltblätter, Plastiun, Stäbchen, Schulmünzen, Zählreihen, Zähl- u. Meßstreifen, gummierte Zifferblätter, gestanzte Zahlen, Div. Rechenhilfsmittel nach Schrag, Reinhard, Dr. Oertli, Kühnel, Liesch Rechentafel u. a.m. Papiere u. Kartons in reicher Auswahl. Lesekasten, Buchstaben, Lesekärtchen und als Verlagsstelle der Elementarlehrerkonferenz d. Kts. Zürich: Rechenbüchlein u. d. Jahreshefte derselben. Katalog zu Diensten.

Inserate

in dieser Zeits schrift werben erfolgreich für Sie!



Bleistiftspitzmaschine Eros

L. & C. Hardtmuth

Solide Konstruktion — Einfache Handhabung Zuverlässiges Spitzen

Zu beziehen durch Papeteriegeschäfte



Kümmerly-Atlanten

Schweizerischer Schulatlas, 11. Auflage, 50 Seiten, gebunden Fr. 6.50 Schweizerischer Volksschulatlas, 6. Auflage, 26 Seiten, gebunden Fr. 3.25



Chordirektoren

Suchen Sie ein schönes, religiöses Lied, ein bewährtes Volkslied, einen neuen Jodelchor in Einzelausgaben für Männer-, gem. Chor oder für Frauen- oder Schülerchor... dann bei Hans Willi, Volkslieder, in Cham

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

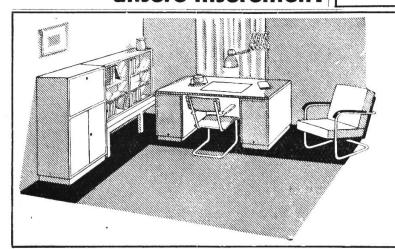
"Das Jahr des Kindes"

100 neue Lieder von Schweizer Komponisten für Schule und Haus

Die Sammlung bringt — für alle Anlässe des Jahres — Lieder und Kanons für gleiche und gemischte Stimmen, Stücke mit Begleitung von Blockflöte, Geige, Laute, Klavier, Handorgel, Schlagzeug. Lieder mit instrumentalen Vorund Nachspielen und Wechselgesänge. Von der Lehrerschaft mit Begeisterung aufgenommen, könnte das Bändchen, in der Hand der Mutter, die lebendige Verbindung zwischen Schule und Familie kräftigen und zudem ein Wegleiter zu einer fröhlichen Hausmusik werden. Preis Fr. 2.50.

Wir liefern das Bändchen gern zur Einsicht,

HUG & CO. Zürich, Basel, St.Gallen, Luzern, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano



Für den **Arbeitsraum** das zweckmässige Möbel.

Für die **Wohnstube** handwerklichen Hausrat.

Ständige Ausstellung Wassergasse 24, Telephon 27.401

Theodor Schlatter & Co. AG.
Schreinerei St. Gallen

BERN-RYFFLIHOF

Restaurant für neuzeitl. Ernährung A. Nussbaum, Neuengasse 30 I. Stock (beim Bahnhof) Mittag- und Abendessen 1.30, 1.70, 2.10

Weniger Arbeit!

Gleiche Kosten!

Mehr Erfolg!

wenn Sie alle
Ihre Inserate für
alle Zeitungen
und Zeitschriften
stets durch uns
besorgen lassen

ORELL FÜSSLI ANNONCEN

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch »Matter« mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—.

Preisberechnungsheft »Helfer« für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.50.

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage. Fr. 1.—.

KAISER & CO. A.-G., BERN Marktgasse 39-41

Fluglehrgerät für Schulen

Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner, Bern

Alles für Ihren Garten

Lassen Sie sich bitte gratis unsern neuen, reichillustrierten Hauptkatalog kommen. Er bietet viel Anregendes und Wissenswertes und ist dadurch ein willkommener Ratgeber für den Gartenfreund. — Achten Sie stets beim Sameneinkauf auf unser Zeichen mit der säenden Hand, dann haben Sie die grösstmögliche Garantie für den Erfolg im Garten.

SAMEN MULLER ZURICH Weinplats 3



PIANOS = HANDORGELN VIOLINEN

Musikhaus Bertschinger &

Fachgemäss und billig Jetst Uraniastrasse 24 Zürich 1 (nächst Jelmoli)



Violinen · Saiten · Bogen · Etuis

sowie alle Streich= und Zupfinstrumente, Blockflöten und Musikalien gut und preiswert in unserer Spezial-Abteilung

J. E. Züst's Atelier für Geigenbau und Reparaturen

Verlangen Sie unsere Preisliste und Offerten. Auswahlsendungen überallhin.

Tianohaus Jecklin Pfauen · Zürich 1



NUSSA-Speisefett, der gesunde Brotaufstrich

NUSSELLA-Kochfett für alle Koch-, Brat- und Backzwecke

Haselnußcreme zum

Ver langen Sie Prospekte u. Rezepte aus dem NUXO WERK J. KLASI, Rapperswil (St.G.) Brotaufstrichu.alsTortenfüllung

Für die Frühjahrsbestellung 1938/39 machen wir aufmerksam auf die im

Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

erschienenen Lehrmittel und Hülfsmittel für den Unterricht auf der Unterstufe.

Lesekasten; komplett oder mit zugehörigen Einzelbuchstaben, Setskarton und gedruckten Alphabeten.

Lesekärtchen: zur Ergänzung des Leseunterrichtes. Rechenbücher: für 1.-3. Klasse mit Hilfsmitteln für Veranschaulichung und Betätigung. Sandkasten: auf Böcken oder beweglichen Jahreshefte: Beinen, mit oder ohne Deckel. 1929: Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe, v. E. Schäppi; 1930: Begleitwort zur Rechenfibel, v. O. Klaus; 1931: Bewegungsstunden für die Unterstufe, v. Aug. Graf; 1932: Sieben Antworten zur Frage: Wie lehre ich lesen? 1933: Rechenbüchlein f. d. 2. Klasse, v. O. Klaus und E. Bleuler; 1934: Frohe Singstunden, v. R. Schoch; 1935: Rechenbuch für das 3. Schuljahr, v. E. Bleuler; 1936: Heimat- und Erlebnisunterricht, drei Arbeiten von Prof. Dr. Rötschi, Solothurn, Dr. Kilchenmann, Bern, Olga Blumenfeld-Meyer, Zürich; 1937: Sittenlehrunterricht, Bedeutung und Form. Gedanken und Anregungen einer Arbeitsgemeinschaft zürch. Elementarlehrer.

Verlangen Sie bitte den ausführlichen Katalog. - Anfragen u. Bestellungen an H. Grob, Lehrer, Winterthur

4lderaEisenhut

Schweiz.Turns und Sportgerätefabrik

Küsnacht-Zürich **Telephon 910.905**

Turn-, Sport-, Spielgeräte

nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Obstbäume **Beerenobst** Tafelreben, Direktträgerreben Epheu, Pfingstrosen Heckenpflanzen Koniferen Julian BAUMSCHULE BAUMSCHULE Schinznach-Dorl

Preisliste auf Verlangen gratis. Tel. 44.216

Inserate

in dieser Zeischrift werben erfolgreich für Sie!

Neu für Bastelfreunde

Von den beliebten

MARGA-Ausschneidebogen

gelangt eine neue Serie von 8 Bogen, womit ein typisches, aus 11 Gebäuden bestehendes Walliser-Dorf zusammengestellt werden kann, zur Verteilung. Mit jeder Dose von der bewährten Schuhcrème MARGA wird in den Ladengeschäften 1 Bogen gratis verabfolgt.

Diese neuen Ausschneidebogen bilden nicht nur ein wertvolles Material für Handfertigkeits- und Bastel-Kurse, sondern auch für Wirtschaftskunde und Anschauungsunterricht. Sie werden daher ebenso beliebt sein, wie die früheren Bogen.

Schulen erhalten auf Wunsch 1—2 komplette Serien gratis direkt von

A. SUTTER, Chemische Fabrik, Oberhofen (Thurgau)

Wohin lührt Sie die Schulreise pro 1938?

Ganz sicher mit der neu Elektrifizierten RIGI-BAHN

via Vitznau nach Rigi-Kaltbad, Staffelhöhe oder Rigi-Kulm.

Sehr kurze Fahrzeiten. Stark reduzierte Schülertaxen. Auskunft an allen Bahn- und Schiffsstationen oder durch die Betriebsdirektion in Vitznau, Telefon 60.002

Wandtafeln, Schultische

etc. beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Telefon 920.913

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

